



MAGISTERARBEIT

“Frauen beraten Frauen“ (Wien) und Paula Panke (Berlin)

Ein Vergleich

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Evelyn Dürmayer

Angestrebter akademischer Grad: Magistra der Philosophie (Mag.^a phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt.

A 066808

Studienkennblatt:

Studienrichtung lt.

Gender Studies

Studienkennblatt:

Betreuerin:

Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Maria Mesner

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 5 |
| 2. Kriterienkatalog..... | 6 |
| 3.1 Die neue Frauenbewegung in Wien..... | 11 |
| 3.2 Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" (Wien)..... | 12 |
| 4.1 Die neue Frauenbewegung in Berlin..... | 16 |
| 4.2 Frauenzentrum Paula Panke (Berlin)..... | 19 |
| 5. Zusammenfassung..... | 33 |
| 6.1 Finanzierung der Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen"(Wien)..... | 34 |
| 6.2 Finanzierung des Frauenzentrums Paula Panke(Berlin)..... | 37 |
| 7. Zusammenfassung..... | 41 |
| 8.1 Rechtsberatung der Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen"(Wien)..... | 43 |
| 8.2 Rechtsberatung des Frauenzentrums Paula Panke (Berlin)..... | 45 |
| 9. Zusammenfassung..... | 47 |
| 10. Resümee..... | 58 |
| 11. Bibliographie..... | 60 |
| 12. Interviews..... | 64 |
| 13. Abstract..... | 65 |
| 14. Curriculum vitae..... | 66 |

1. Einleitung

Ausgangspunkt für meine Untersuchung, Einrichtungen für Frauen in Wien und Berlin zu vergleichen, war meine langjährige Freundschaft mit der bisherigen Geschäftsführerin des Frauenzentrums Paula Panke in Berlin- Pankow, Dr. Helga Adler. Bei einem Besuch in Berlin im Sommer 2007 lernte ich einige andere Mitarbeiterinnen kennen. So entstand die Idee, die Entstehungsgeschichte des Zentrums zu dokumentieren. Die Rechtsberatung war für mich als Rechtsanwältin ein weiteres Thema. In Wien fand ich die Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen", wollte deren Entstehung nachvollziehen und deren juristische Betreuung beschreiben. "Frauen beraten Frauen" in Wien und Paula Panke in Berlin sind Gegenstand meiner vergleichenden Analyse. Im Mittelpunkt meiner Recherche waren drei Schwerpunkte, die Entstehungsgeschichte, die Finanzierung und die Rechtsberatung. Die Gründung der beiden Einrichtungen, die zeitversetzt ist, "Frauen beraten Frauen" wurde 1981 und Paula Panke 1990 gegründet, kann jedoch nicht losgelöst von der Geschichte der Frauenbewegung und der sozialen Bewegung in Wien und in Berlin untersucht werden. Als notwendig erwies sich, die Begriffe Frauenbewegung und soziale Bewegung zu erklären. Die Kriterien für den durchzuführenden Vergleich mussten ausgearbeitet werden. Interviews mit Gründerinnen, Geschäftsführerinnen und Rechtsberaterinnen wurden nach der qualitativen Methode mit Interviewleitfaden durchgeführt. In Wien stellten sich Margot Scherl, Sozialarbeiterin, Psychotherapeutin und eine der Gründerinnen der Institution "Frauen beraten Frauen" für ein Gespräch zur Verfügung. Alexia Sauter, Buchhändlerin und Mutter zweier kleiner Kinder und Karin Onnen, Rentnerin, zwei Frauen unterschiedlicher Generationen, berichteten über die Gründung des Frauenzentrums Paula Panke in Berlin. Deren Aussagen wurden durch die Erfahrungsberichte von Helga Adler, Historikerin und bisherige Geschäftsführerin und deren Nachfolgerin Astrid Landero, Gesellschaftswissenschaftlerin ergänzt. Diese Schilderungen bilden den wesentlichen Bestandteil zum Thema Gründung beider Institutionen, die diese Periode nur lückenhaft in ihren Archiven dokumentieren konnten. Die Juristin Barbara Stekl erklärt in ihrem Beitrag die Organisation und Durchführung der Rechtsberatung der Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" in Wien. Im Frauenzentrum Paula Panke in Berlin konnte die Rechtsanwältin Susanne

Lattek als Interviewpartnerin gewonnen werden. Die Auswertung des Jahresberichtes 2007 der Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" in Wien und des Qualitäts- und Leistungsnachweises der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag 2007 für das Frauenzentrum Paula Panke runden das Bild dieser beiden Frauenprojekte ab.

Die Arbeit gliedert sich in zehn Kapitel. Im zweiten Kapitel werden die Kriterien für den Vergleich vorgestellt. Die Frauenbewegung in Wien und Berlin wird im dritten Kapitel behandelt. Die Gründung der beiden Fraueninitiativen "Frauen beraten Frauen" (Wien) und Paula Panke (Berlin) wird im vierten Kapitel beschrieben. Zusammengefasst im fünften Kapitel werden die Anfänge von "Frauen beraten Frauen" und Paula Panke. Gegenstand des sechsten Kapitels ist die Finanzierung der beiden Projekte, die in einem siebenten Kapitel verglichen wird. Im achten Kapitel wird auf einen konkreten Arbeitsbereich, die Rechtsberatung, eingegangen, der komparativ im neunten Kapitel dargelegt wird. Ein Resümee in einem zehnten und letzten Kapitel verbindet Ähnlichkeiten und Differenzen der beiden Frauenprojekte.

2. Kriterienkatalog

Mein Forschungsinteresse liegt in den Fragestellungen begründet, in welchen sozioökonomischen und kulturellen Prozessen soziale Bewegungen insbesondere Frauenbewegungen sich institutionalisieren, wie die Verknüpfungen auf Makro- und Mikroebene - beispielhaft bei den zwei ausgewählten Frauenprojekten - erfolgen. Die Unterschiede und die Ähnlichkeiten herauszuarbeiten, sie erklären und verstehen sowie Handlungsmuster und Strukturen zu erkennen, sind daran anschließende Themen.

Historische Vergleiche erfordern einen Rahmen und Abgrenzungen, um zwei oder mehrere Projekte gegenüberzustellen. Bei Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka findet sich folgende Definition: "Geschichtswissenschaftliche Vergleiche sind dadurch gekennzeichnet, dass sie zwei oder mehrer historische Phänomene systematisch nach Ähnlichkeiten und Unterschieden untersuchen, um auf dieser Grundlage zu ihrer möglichst zuverlässigen Beschreibung und Erklärung wie zu weiterreichenden Aussagen über geschichtliche Handlungen, Erfahrungen und Prozesse und Strukturen

zu gelangen.“¹ In dieser Untersuchung werden zwei Institutionen, eine in Wien und eine in Berlin, in benachbarten Ländern nämlich Österreich und Deutschland, verglichen. Die nötige Beschränkung auf drei Aspekte dieser Einrichtungen, die Entstehung zu rekonstruieren, die Finanzierung und die Durchführung der Rechtsberatung vor allem durch die Befragung von Akteurinnen der beiden Projekte zu analysieren, ermöglicht, die Erfahrungen in bestimmten Kontextualisierungen zu erkennen und zu verstehen. Die Tatsache der Ungleichzeitigkeiten in ihrer respektiven Entstehung musste miteinbezogen werden. “Frauen beraten Frauen“ wurde 1981 in Wien errichtet, Paula Panke im September 1990 in Berlin. Die Gründung von Paula Panke erfolgte nach der Wende jedoch noch zu DDR - Zeiten. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten fand am 3. Oktober 1990 statt. Sihin sollten bei der Gründung der zu vergleichenden Institutionen zwei unterschiedliche gesellschaftliche Systeme berücksichtigt werden. Verstehen setzt ferner voraus, dass weitere Definitionen in diese Untersuchung eingeführt werden sollten, wie jene der sozialen Bewegungen und der Frauenbewegung. In diesem Zusammenhang wird vor allem auf die Arbeiten von Joachim Raschke für die sozialen Bewegungen und auf Ingrid Miethe für die ostdeutsche Frauenbewegung verwiesen. Joachim Raschke definiert die sozialen Bewegungen, die sich von den traditionellen Arbeiterbewegungen abgrenzen, als Kollektive, mit unterschiedlichen Aktionen und Organisationsformen gesellschaftliche Veränderungen erwirken oder bestehenden Errungenschaften bewahren wollen.² Ingrid Miethe hat sich, aufbauend auf die Phaseneinteilung von Joachim Raschke, mit drei unterschiedlichen Perioden der Frauenbewegung befasst, auf die in einem weiteren Absatz und im Abschnitt über die neue Frauenbewegung in Berlin ausführlicher eingegangen wird.³ Wohl hat Ingrid Miethe sich auf die Bundesrepublik, die DDR und deren Frauenbewegung bezogen, doch ist ihr Ansatz auf die gegenständliche Arbeit - ein Vergleich zwischen einer Wiener und einer Berliner Fraueninstitution – meines Erachtens übertrag- und anwendbar. Ingrid Miethe hat sich in ihrer vergleichenden Untersuchung mit der Frage

¹ Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen(Hg.). 1996. Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung. Frankfurt/Main/New York, 9.

² Raschke, Joachim. 1987. Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß. Frankfurt/Main/New York.

³ Miethe, Ingrid.2006: Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in der Theorie sozialer Bewegungen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Köln, 61- 75.

der Normalitätsfolie – die westdeutsche Frauenbewegung wäre sozusagen die normale und die ostdeutsche die abweichende, kleinere, unbedeutendere auseinandergesetzt. Ein weiterer Aspekt, der beim Herausarbeiten der Divergenzen zwischen “Frauen beraten Frauen“ und Paula Panke zu berücksichtigen sein wird, ist das Erforschen der Bedürfnisse der Akteurinnen und deren Wertevorstellungen bei den Tätigkeiten dieser nichtstaatlichen Organisationen, ob sie im Rahmen der angestrebten Demokratisierung der Gesellschaften und Veränderungen der Macht- und Geschlechterverhältnisse als Beratungsstellen oder Bewegungsorganisationen, wie Christa Wichterich⁴ vermeint, einzuordnen sind, oder Mischformen aufweisen.

“Das zentrale Projekt der neuen Frauenbewegungen seit den sechziger Jahren im Norden und Süden war die Politisierung des Privaten, die öffentliche Thematisierung der Geschlechterungleichheit als gesellschaftliche Machtfrage. Dieses Projekt wurde in den neunziger Jahren auf der internationalen Ebene weitergeführt.“⁵ Nicht nur lokal sondern global verbinden ähnliche Interessen und gleich gelagerte Ziele die Frauen unterschiedlicher historischer und soziokultureller Sozialisation. Christa Wichterich beobachtet eine Diversifizierung und Spezialisierung und ordnet die Frauenbewegung in verschiedene Kategorien ein. “Zwei Prototypen kristallisierten sich in den neunziger Jahren aus den sich immer weiter ausdehnenden und ausdifferenzierenden Landschaften von NGOs⁶ aus, nämlich Bewegungs-NGOs, die aus sozialen Bewegungen erwachsen oder gar noch in ihnen wurzeln und die Beratungs-NGOs, die gegründet wurden, um Expertise, spezialisiertes Wissen und Können anzubieten.“⁷

Ilse Lenz nimmt eine Definition dieser neuen Frauenbewegung vor. “In einer Zusammenschau möchte ich die folgende Arbeitsdefinition vorschlagen: Frauenbewegungen sind mobilisierende kollektive Akteurinnen in spezifischen soziohistorischen Kontexten, in denen sich Personen unter maßgeblicher Beteiligung

⁴ Wichterich, Christa. 2001. From Passion to Profession. Mehr Fragen als Antworten zu Akteurinnen, Interessen und Veränderungen politischer Handlungsbedingungen der internationalen Frauenbewegung. In: Zeitschrift für Frauenforschung. Bielefeld, 128-137.

⁵ Wichterich, Christa. 2001. From Passion to Profession? Mehr Fragen als Antworten zu Akteurinnen, Interessen und Veränderungen politischer Handlungsbedingungen der Neuen Frauenbewegung. Bielefeld, 128.

⁶ NGO: Abkürzung für Non-Governmental Organisations.

⁷ Wichterich, Christa. 2001. From Passion to Profession? Mehr Fragen als Antworten zu Akteurinnen, Interessen und Veränderungen politischer Handlungsbedingungen der neuen internationalen Frauenbewegung. Bielefeld, 129-130.

von Frauen für einen grundlegenden Wandel der Geschlechterverhältnisse und damit verbundener gesellschaftlicher Ungleichheit und Abwertung einsetzen. In Diskursen über und in kulturellen Repräsentationen von Geschlecht, Weiblichkeiten und Männlichkeiten entwickeln sie eine hohe symbolische Integration. Sie bilden neue (Semi-)Öffentlichkeiten im Spannungsfeld von öffentlichen und häuslichen Sphären. Sie weisen variable Organisations- und Aktionsformen auf. Die Frauenbewegungen artikulieren sich in und zu Modernisierungsprozessen und tragen auf vielfältige Weise zu ihnen bei, indem sie sie fördern, beeinflussen oder auch hemmen und kanalisieren. Dadurch beeinflusst, verändern sie sich wiederum in reflexiven Prozessen.“⁸

Miethe hält, wie bereits erwähnt, fest, dass die Frauenbewegung als Bewegung unterschiedliche Phasen⁹ durchläuft. Zunächst entstehen kleine Gruppierungen, die nicht oder wenig in der Öffentlichkeit erfasst werden, die dann verstärkt diese einbeziehen um letztendlich sich aufzulösen, sich verändern oder zu festen Einrichtungen(staatlich, nichtstaatlich) werden. Miethe benennt drei Phasen: “Erstens eine Konstituierungs- bzw. Frühphase, d.h. eine Phase, in der zumeist kleine Gruppen, relativ unbemerkt von der Öffentlichkeit, sich zu formieren beginnen. Dies ist eine Voraussetzung für die zweite Phase der Mobilisierung, die zumeist öffentlich sichtbar und (unterschiedlich stark) beachtet wird. Keine soziale Bewegung ist auf Dauer angelegt, sondern jede soziale Bewegung kennt als dritte Phase unterschiedliche Formen ihres Endes (z.B. Auflösung, Transformation, Institutionalisierung).“¹⁰

In diesem Zusammenhang muss der Begriff Netzwerk eingeführt werden. Edith Saurer untersucht Frauennetzwerke und nimmt als wesentlichen Faktor das Teilen von Interessen und deren Durchsetzung für die Frauenbewegungen des 20. Jahrhunderts an.

⁸ Lenz, Ilse. 2001. Bewegungen und Veränderungen. Frauenforschung und Neue Frauenbewegungen in Deutschland in Forum Frauenforschung, Schriftenreihe der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Band 14. Berlin, 189-190.

⁹ Anders Lenz, Ilse. 2001. Neue Frauenbewegung, Feminismus und Geschlechterforschung. „Als Arbeitshypothese werden folgende Phasen in der Neuen Frauenbewegung angenommen:

1. Bewusstwerdungs- und Artikulationsphase (1968-1975)
2. Projekte- und Konsolidierungsphase (1975-1980)
3. Phase der Differenzierung, Professionalisierung und institutionellen Integration(1980-1989)
4. Internationalisierung und Neuorientierung(seit 1989)“. Opladen, 49-50

Ilse Lenz bezeichnet die Phasen anders, führt eine vierte Phase ein, die Ingrid Miethe bereits in ihrer dritten Phase miteinschließt.

¹⁰ Miethe, Ingrid. 2006. Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Köln, 63.

“Jedenfalls: Auch für Frauen- Netzwerke hat eine neue Ära begonnen. Sie beruhen nicht mehr auf Frauenfreundschaften zumindest nicht notwendigerweise. Die Leichtigkeit der Andockung an Netzwerke via Internet, die virtuelle Nähe, der Informations- und Erfahrungsaustausch und die Öffentlichkeit, die dennoch hergestellt wird, öffnen neue Dimensionen für soziale Bewegungen. Ihre besondere Qualität liegt in ihrer Beweglichkeit, ihrer schnelle Mobilisierungsfähigkeit. Für die Frauenbewegungsforschung (bzw. für die Frauenforschung in einem weiteren Sinne) öffnet sich hiermit ein neuer Horizont, den sie schon in den letzten Jahren wahrgenommen hat. Es stellen sich Fragen nach den Formen der Vernetzung und der Kommunikation; und der (traditionelle) Begriff Netzwerk könnte durch die Erfahrungen mit den Entwicklungen der Jahrtausendwende erweitert werden und nicht nur Freunde, Verwandte und Nachbarn umfassen, sondern auch intellektuelle und politische Partnerinnen“.¹¹ Auszuloten wird sein, welche Formen der Vernetzung – Frauenfreundschaften oder überwiegend gemeinsame Bedürfnisse und Interessen bei den Akteurinnen der beiden Frauenprojekte - wie Edith Saurer annimmt, vorliegt. Eine zusätzliche Ebene der inhaltlichen Analyse wird auf die Niedrigschwelligkeit, nämlich Unentgeltlichkeit des Zugangs für die Nutzniesserinnen dieser Institutionen und die damit (fast) zwingende Notwendigkeit öffentlicher Förderung, des Einsatzes einer Lobby und auf die Professionalisierung¹² der Mitarbeiterinnen, zu richten sein.

“Die Methode, über Kontakte und Beharrlichkeit an staatliche Förderung und Subventionen zu kommen, sei es als Geld, sei es als besondere gesetzliche Regelung oder über ein begünstigendes Verwaltungshandeln, ist nun nichts Ungewöhnliches, sondern ein gängiges Prinzip unserer Demokratie, bekannt unter dem Begriff Lobbyismus...Lobbyismus ist also weder verwerflich noch unmoralisch noch spezifisch patriarchal und sollte daher auch von den Frauenprojekten intensiv betrieben werden.“¹³ Frauenprojekte sollten effizient wie ein Unternehmen geführt werden. Brigitte Sellach regt an, eine Einrichtung für Frauen nicht mehr als ein zeitlich begrenztes Experiment

¹¹ Saurer, Edith. Frauenbewegung und soziale Netzwerke. Kommentar zur Karriere eines Begriffs. In: Das Jahrhundert des Feminismus, Königsstein/Taunus, 91.

¹² Sellach, Brigitte. 1994. Die Zukunft der Frauenprojektepolitik. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Feminis-muß. Heft 35. Köln, 31-45.

¹³ Sellach, Brigitte. 2001. Die Zukunft der Frauenprojektepolitik. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Feminis-muß. Heft 35. Köln, 36-37.

zu führen, sondern als straff durchorganisierten Betrieb, der Sach- und Dienstleistungen anbietet. Eine Corporate Identity, die als einheitliches Ganzes konzipiert wird und Eigenständigkeit gekoppelt mit Unverwechselbarkeit erzeugt. "Eine weitere Grundlage zur Sicherung der Zukunft der Frauenprojektepolitik sehe ich im Ausbau ihrer betriebswirtschaftlichen Kompetenz. Frauenprojekte sind Betriebe und bedürfen daher eines betriebswirtschaftlichen Leistungsprofils, das sie nach außen unverwechselbar macht und das nach innen eine Projektsfläche bietet zur Identifikation für die Mitarbeiterinnen, die nicht mehr zu den Gründerinnen gehören, sondern im Projekt einen Arbeitsplatz gefunden haben, von denen aber gleichwohl ein überdurchschnittliches Engagement gefordert wird. Denn auch ihr unbezahlter Arbeitseinsatz ist nach wie vor notwendig, um die vielfältigen Aufgaben bei unzureichenden Ressourcen überhaupt bewältigen zu können. Diese betriebswirtschaftliche Kompetenz erstreckt sich u.a. auf eine effektive und wirtschaftliche Strukturierung der innerbetrieblichen Arbeitsabläufe, die Herausbildung eindeutiger Leitungs- und Entscheidungsstrukturen, einen rationalen Personaleinsatz oder betriebswirtschaftliche Kostenkalkulationen bei Leistungserbringung. Weiterhin gehören fundierte Kenntnisse des Marktes und des Geldverkehrs und von Marketingkonzepten zu dieser Kompetenz."¹⁴ Diese Forderung nach Spezialisierung, nach Ökonomisierung der Frauenprojekte und die negative Auswirkungen¹⁵, die damit verbunden sein könnten, sollten hinterfragt werden, denn mit der Frauenbewegung verbinden wir in unserer Vorstellung normalerweise eine Bewegung des Protestes und des Widerständigen."¹⁶

Das bewährte Werkzeug der oral history, die Wiedergabe der auf Tonband aufgenommenen Interviews der Akteurinnen ermöglicht, die Verknüpfung der Makro- mit der Mikroebene zu illustrieren und deren wechselseitige Wirkungen zu erklären.

¹⁴ Sellach, Brigitte. 2001. Die Zukunft der Frauenprojektepolitik, In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Feminis-muß. Heft. 35, Köln, 40.

¹⁵ Woodward, Alison. 2001. Die McDonaldisierung der internationalen Frauenbewegung: Negative Aspekte guter Praktiken. In: Zeitschrift für Frauenforschung. Bielefeld, 29-44.

¹⁶ Hänsch, Ulrike, 2001. Feministische Verstrickungen und Perspektiven. Das Beispiel Frauenprojekte, 221.

Das Datenmaterial und die damit vorgenommene Auswertung der Jahresberichte ergänzen die komparative Studie der beiden Frauenprojekte.

3.1 Die neue Frauenbewegung in Wien

Bereits Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre entstanden zeitgleich in den Ländern Europas - die Entwicklung und der Einfluss der USA, Kanada, Australien wäre zu berücksichtigen, kann aber in diesem Rahmen nur angemerkt und nicht ausgeführt werden – auch „neue“ Frauenbewegungen. Frauen untersuchten ihre Platz in der Gesellschaft, stellten ihren Bedürfnisse in Verbindung zu deren Verwirklichung und tauschten ihren Erfahrungen aus. Sie nahmen die Widersprüche in den jeweiligen Gesellschaftsordnungen wahr. In den Verfassungen waren sie den Männern gleichgestellt, doch im alltäglichen Leben benachteiligt. Frauen reflektierten öffentlich über ihre Situation, begannen sich verbünden und zu wehren. Ulrike Repnik definiert das Neue folgendermaßen: “So werden diese Bewegungen als ‘neu’ bezeichnet, weil sie sich einerseits in der jüngsten Zeit gebildet haben und andererseits, weil sie nicht in der Tradition der Arbeiterinnenbewegung (die als Prototyp einer sozialen Bewegung angesehen wird) stehen.“¹⁷ Johanna Gehmacher und Maria Mesner halten fest: “In den 1970er Jahren zerbrach in Österreich – so wie in vielen Ländern – eine Reihe von Gewissheiten über die Geschlechterverhältnisse. Die Frauenbewegung als neue soziale Bewegung gewann an Bedeutung, neue Menschenbilder und Lebensformen wurden entworfen.“¹⁸ Wien war das Zentrum dieser frauenbewegten Zeit, in der Fragen der Mobilisierung der Frauen, des Zusammenschlusses auch außerhalb der bestehenden politischen Parteien und deren Frauenorganisationen und die Forderung nach Streichung des § 144 - auch als Abtreibungsparagrafen bezeichnet - die wesentlichen Anliegen waren. “Zum Muttertag 1971 zogen mehr als 130 Frauenrechtler und –rechtlerinnen mit ‘Pfannen und Kochlöffeln’ über die Wiener Mariahilferstraße. Diese Gruppe demonstrierte für die Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht der Frauen,

¹⁷ Repnik, Ulrike. 2006. Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, 19.

¹⁸ Gehmacher, Johanna/ Mesner, Maria. 2007. Land der Söhne. Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik, 16.

gegen das Abtreibungsverbot und § 144. Mit Transparentenslogans wie ‘Frauen beginnt zu sein, Vereinigt euch!’ oder ‘Selbstbestimmung über den eigenen Bauch’ kündigten sie den Beginn der Frauenbewegung an.“¹⁹ Die Fristenlösung und die Straffreiheit der Abtreibung bis zum dritten Monat der Schwangerschaft waren Forderungen, die Frauenorganisationen über die Grenzen der politischen Parteien hinweg im Zusammenwirken mit den unabhängigen autonomen Frauengruppen – die AUF wurde im Herbst 1972 gegründet – einen.²⁰ mit 1. Jänner 1975 wurde diese Regelung Gesetz. Maßgeblich war die Person Christian Brodas, der als Justizminister der SPÖ Alleinregierung legislative Reformen zugunsten der Frauen im Straf- und Ehe- und Familienrecht als Programm seiner Amtszeit vorgesehen hatte. Gewalt gegen Frauen war ein weiteres Thema, das sich die Frauen auf ihre Fahnen geheftet hatten. Das erste Frauenhaus wurde 1978 in Wien eröffnet. Dieser kurze Abriss zeigt, dass Frauen als Frauen als Gruppen ihre Bestrebungen und ihre Handlungen sichtbar machen und in vielfältiger Art und Weise durchsetzen. “Der umfassende Anspruch der Frauenbewegung auf gesellschaftliche Veränderung fand ab Ende der 1970er Jahre seinen Ausdruck in einer Vielzahl von Projekten und der Entwicklung einer feministischen Subkultur.“²¹Ein Projekt ist

3.2 Frauenberatungsstelle “Frauen beraten Frauen“ (1981)

In dieser Beratungsstelle ist der Protest und der Widerstand der “neuen Frauenbewegung“ als Identifikationsmomente für die Akteurinnen selbst in dem Ziel zu sehen, einen eigenen Ort für Frauen zu schaffen, Widerspruch zu den dominanten gesellschaftlichen Normen zu entwickeln. Ermächtigung, Autonomie und Frau sein sind nicht nur Schlagworte der Frauen dieser Generation und Gründerinnen des Vereins, Margot Scherl stellt sie in den Mittelpunkt der Arbeit des Vereins und ihrer eigenen

¹⁹ Rösslhumer, Maria/Appelt, Birgit. 2001. Hauptsache Frauen: Politikerinnen in der Zweiten Republik, 211.

²⁰ Geiger, Brigitte/Hacker, Hanna. 1989. Donauwalzer-Damenwahl: frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich.

²¹ Gehmacher, Johanna/Mesner, Maria. 2007. Land der Söhne. Geschichte der Geschlechterverhältnisse der Zweiten Republik, 24.

Funktion. In dieser Phase - 1981 – ist die Strasse nicht mehr der Ort, wo Frauen für die Gleichstellung mit den Männern demonstrieren, die Frauenarbeit hat sich in für Frauen geschaffene Räume verlagert und ist auf Zusammenarbeit mit der staatlichen Macht ausgerichtet.

Margot Scherl schildert in ihrem Interview die Entstehung dieser Einrichtung. “Wir haben uns in der Ausbildung zur Gesprächspsychotherapie kennen gelernt und haben festgestellt, dass wir fast ausschließlich mit Frauen arbeiten.“²²

Acht Frauen hatten sich gefunden, sie kamen überwiegend aus der Sozialen Arbeit, eine Psychologin, eine Pädagogin, eine Ärztin, eine Juristin kam später hinzu. Diese Expertinnen beschlossen, einen Verein zu gründen. Sie entwickelten ein Konzept, stellten Überlegungen an und sammelten Unterschriften. In ihrer Vorstellung sollten die Frauen angesprochen werden, die Frauen sollten beraten werden, nicht die Ehefrauen, nicht die Mütter und nicht die jungen Mädchen. „Also dieses Frau sein ins Zentrum zu rücken, das war das Wichtigste und das, denke ich, geht nur in der Frauenberatung.“²³ Margot Scherl drückt mit dieser Bezeichnung “Frau sein“ die Aufgabe, die sich das Projekt “Frauen beraten Frauen“ setzt, zutreffend aus. In den Räumen dieser Einrichtung für Frauen durch Frauen aufgestellt, war jede Frau willkommen. In diesem Rahmen konnte sie sich frei und ungezwungen bewegen, sie war nicht in eine Rolle wie Mutter und Ehegattin und Partnerin hineingezwängt. Sie war sie selbst. Sie suchte Rat und Hilfe. Um ihr Selbstwertgefühl zu stärken, um sich über ihre Möglichkeiten und ihre Bedürfnisse im Klaren zu sein, um einen für sie gangbaren Weg zu finden. 1981 wird der Verein “Frauen beraten Frauen“ gegründet. Aus den Statuten des Vereins sind in den Punkten 1 der Name, das Ziel und in Punkt 3 die Mittel zu Erlangung dieses Ziels klar ersichtlich: “1.1. Der Verein führt den Namen Frauen beraten Frauen. Zweck des Vereins. Der Verein, dessen Tätigkeit im Sinne der Bundesabgabenordnung nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Verbesserung der psychosozialen Situation der Frau. Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes und die Art der Aufbringung der Mittel . Der beabsichtigte Vereinszweck soll durch die in der Folge angeführten ideellen und materiellen Mittel erreicht werden. 3.1 Ideelle Mittel. Vorträge und Versammlungen, Informationsveranstaltungen, Diskussionsabende,

²² Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.06.2008.

²³ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.06.2008.

Herausgabe eines Mitteilungsblattes, Einrichtung einer Bibliothek, langfristige Betreuung von Frauen in Gruppen und durch Einzelgespräche, sowie einmalige Beratung betreffend: Angelegenheiten der Familienplanung, wirtschaftliche und soziale Belange werdender Mütter, soziale und sexuelle Probleme die in Partnerschaftsbeziehungen auftreten.

3.2 Materielle Mittel. Beitrittsgebühren, Mitgliedsbeiträge, Erträgnisse aus Veranstaltungen, Spenden, Sammlungen, Subventionen und sonstige Zuwendungen.

“²⁴ Zwei Jahre lang wurden Räumlichkeiten gesucht. Zunächst teilten sie sich die Räumlichkeiten mit der Geschäftsführung der Wiener Frauenhäuser, im sechzehnten Bezirk, in der Maroltingergasse. Die Frauen kannten sich aus der Ausbildung und fanden heraus, dass sie eine Beratungsstelle aufbauen wollten. Vorbild war eine Einrichtung in München (damals Bundesrepublik Deutschland), die jedoch einem anderen Konzept folgte, nämlich Therapiestunden anzubieten, die sie mit der zuständigen Krankenkasse abrechneten: “es gab ein Modell in München, ein Frauentherapiezentrum, die haben wir auch besucht, bevor wir angefangen haben. Wir haben uns das angeschaut, wie dort gearbeitet wird. Aber die waren uns weit voraus.”²⁵ Die eins zu eins Übertragung dieses Frauenzentrums in München auf das neu zugründende Zentrum in Wien war aus verschiedenen Gründen nicht möglich. In Österreich gab es keine Abrechnung von Therapiestunden der Psychologinnen und Psychiaterinnen mit den Krankenkassen. Ein Psychotherapiegesetz, das nach langen Kämpfen durchgesetzt werden sollte, sah diese Variante vor, doch die Abrechnung mit den Kassen bleibt weiterhin umständlich. Das Wiener Modell sollte subventioniert werden, um Angebote für die Frauen erschwinglich zu machen: “wir haben sehr viel mehr auf öffentliche Gelder, also Subventionen angelegt, damit die Angebote auch gratis sein können. Das sind ganz andere Voraussetzungen.”²⁶ Andere Bedingungen erforderten andere Modelle. In Wien konnte das Münchner Modell des Frauentherapiezentrums auch nicht nachgeahmt werden: Therapie auf Krankenkasse war noch nicht von der Frauenbewegung durchgesetzt worden. Die Beratung sollte womöglich gratis sein. Diese Form einer Frauenberatung

²⁴ Statuten des Vereins “Frauen beraten Frauen“(ohne Ort, ohne Datum, Archiv der Frauenberatungsstelle “Frauen beraten Frauen“).

²⁵ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.06.2008.

²⁶ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.06.2008.

verlangte nach staatlicher Unterstützung, diese musste erst „erarbeitet“ werden. Die Münchner Therapeutinnen waren fix angestellt, in Wien kamen die Frauen aus ihren jeweiligen Ausbildungsplätzen, waren hauptberuflich bereits gebunden und konnten ihre Betreuung nur „nebenbei“ erfüllen. „Ja, und das Wichtige ist, wir waren alle woanders hauptberuflich beschäftigt. Wir haben die Frauenberatung nebenberuflich gemacht. Wir haben bei der Stadt Wien gearbeitet, ich als Sozialarbeiterin, die Kollegin, die noch da ist, in der Klinik Spiel, zwei auf der gynäkologischen Ambulanz. Es war nicht die Vorstellung, wir haben ein Konzept, wir machen eine Frauenberatung, leben wir davon, also das hat´s nicht gespielt. Sondern wir haben woanders gearbeitet und jede hat ein bestimmtes Kontingent an Stunden dazugearbeitet. Ich habe 40-50 Stunden, meine Kolleginnen ebenso. Wir haben am Abend Sitzungen hier Sitzungen gemacht, die mühsam waren. Wir waren von der normalen Arbeit schon müde und haben Angebote für die Frauen gemacht, also Erstgespräche, Beratungsgespräche, bis so was entwickelt wurde wie Akademikertraining und dann haben zwei sozusagen ihre Stellen aufgegeben und haben das Akademikertraining gemacht und ausschließlich für die Frauenbewegung gearbeitet.“²⁷ Dieser Teil des Interviews vom 11. Juni 2008 mit Margot Scherl zeigt, wie aus einem Kreis gleich gesinnter Frauen, Expertinnen, die in einer weiteren Therapieausbildung stehen, im persönlichen Austausch der Erfahrungen und Einschätzungen untereinander, das Bedürfnis herausgefiltert wird, dass ein Bedarf an Beratungen von Frauen für Frauen vorhanden ist. Der Aufbau des Frauenprojekts „Frauen beraten Frauen“ entstand aus einem Frauennetzwerk, das nicht auf Frauenfreundschaften sondern auf ähnlich ausgerichteter Interessen beruhte, wie Edith Saurer die „neuen“ Frauennetzwerke definiert²⁸. Der professionelle Einsatz dieser Frauen ist auch darin zu ersehen, dass sie unentgeltlich, nach einem langen Arbeitstag, noch die Kraft, die Bereitschaft und die Fähigkeit entwickelten, um einzelnen Frauen und auch Gruppen von Frauen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sicherlich war ab Mitte der 70er Jahre, wie schon oben angemerkt, vor allem in Wien ein geistiges Klima für soziale Bewegungen wie die Frauenbewegung und für institutionelle Frauenarbeit geschaffen worden. Im rechtlichen Bereich waren Maßnahmen wie die Strafrechts- und

²⁷ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.06.2008.

²⁸ Saurer, Edith. 2006. Frauenbewegung und soziale Netzwerke. Kommentar zur Karriere eines Begriffs. In: Das Jahrhundert des Feminismus. Königstein/Taunus, 77-93.

Familienreform unter Justizminister Christian Broda durchgesetzt worden. Und global und international hatte CEDAW(1979)²⁹ einen starken Input für die Frauenbewegung allgemein geliefert, ebenfalls, wenn auch unter dem Blickwinkel der Ungleichzeitigkeit, in der ehemaligen DDR.

4.1 Die neue Frauenbewegung in Berlin

Eine Frauenbewegung, die existierte und sich in den Aufbruch- und Umbruchzeiten der Jahre 1989/1990 rasch sichtbar entwickelte, wie beispielsweise Ingrid Miethe und Ilse Lenz wiederholt darlegen. Ingrid Miethe versucht den Beurteilungen und den Vorurteilen nachzugehen: “Als Argumente gegen die Existenz einer Frauenbewegung der DDR werden deren geringe Größe, die fehlende Öffentlichkeit und damit Sichtbarkeit sowie eine marginale Stellung feministischer Themen genannt.“³⁰ Zunächst grenzt Ingrid Miethe ein, dass die Perspektive der Forscherinnen den Blick verstellen könnte und dass nicht von einer Gleichsetzung Frauen und frauenbewegte Frauen ausgegangen werden soll, denn in keinem Land wären alle Frauen in den Frauenbewegungen verankert und “auch in Westdeutschland gilt schließlich die Masse der Frauen, die sich nicht mit den Forderungen der Frauenbewegung identifizieren nicht als Gegenbeleg für die Existenz einer Frauenbewegung!“³¹ Dieser Klarstellung folgt auch eine weitere nämlich, dass die DDR zum 3.Oktober 1990 existiert und die „Wende“ auch noch zur DDR Geschichte zu zählen ist. “D.h. die Zeit der Wende vom Herbst 1989 bis zur deutschen Wiedervereinigung ist ebenfalls der DDR- Geschichte zuzurechnen.“³² Miethe definiert und überträgt in Anlehnung an Joachim Raschke und dessen Begriff des sozialen Wandels auf die Frauenbewegung in der DDR. In der DDR gibt es den staatlich eingerichteten Frauenverband, den Demokratischen Frauenbund mit Sitz in Berlin, der auch die Internationale Demokratische Frauenföderation, mit

²⁹ Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination against Women(CEDAW).

³⁰ Miethe, Ingrid. 2006. Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Köln, 61.

³¹ Miethe, Ingrid. 2006. Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Köln, 62.

³² Miethe, Ingrid, 2006. Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Köln, 63.

Konsultativstatus bei ECOSOC, UNESCO, UNIDO beherbergt.³³ Neben dieser Organisation sind bereits in den 80er Jahren einige kleine Frauengruppen, die untereinander auch in Verbindung stehen, aktiv. Samirah Kenawi listet in ihrer umfangreichen aber nicht vollständigen Dokumentation jene auf, die vor allem unter dem Schutz der Evangelischen Kirche stehen, aber sich doch als unabhängig sehen, erwähnt aber das Frauenzentrum Paula Panke nicht.³⁴ Miethé beruft sich auf diese Autorin und bezeichnet diese Phase als die erste, die im Herbst 1989 einen Aufschwung nahm und einen starken Mobilisierungscharakter aufwies, der zur Gründung des Unabhängigen Frauenverbandes (UFV) führte. Verschiedener Frauen, die zuvor nicht frauenbewegt oder gesellschaftlich aktiv waren, Wissenschaftlerinnen auch aus der SED³⁵, Künstlerinnen und viele mehr beteiligten sich am Unabhängigen Frauenverband(UFV). Diese Frauengruppen wollten in der DDR eine Alternative durchsetzen, um dann durch "diese Thematik in der Dynamik der Wendeereignisse aber relativ schnell versuchen, tatsächlich stattfindenden und sehr zu Ungunsten der Frauen zu verlaufenden –sozialen Wandel zu verhindern oder rückgängig zu machen. Denn: Quasi über Nacht standen für die DDR- Frauen bis dahin selbstverständliche Rechte wie das Recht auf Arbeit, auf Kinderbetreuung oder auf Abtreibung zur Debatte."³⁶ Diese selbstverständlichen Rechte, für die sich die Frauen und die Frauenbewegung einsetzen mussten (wie im vorangegangenen Kapitel für Wien beschrieben), waren in der Verfassung und in den Gesetzen der DDR verankert und sozialistischer Alltag, auch für die Männer.

Die Jahre 1989 und 1990 waren in der DDR sichtbar frauenbewegt, zahlreiche Frauenprojekte, wie Paula Panke in Berlin- Pankow, wurden entwickelt. Von den Frauen aus dem Westen, aus der Bundesrepublik Deutschland insbesondere, wurde diese Entwicklung registriert, aber mit Misstrauen und Skepsis begegnet. Und Ingrid Miethé wie andere Wissenschaftlerinnen aus der DDR³⁷ versuchten, die Differenzen

³³ Frauen der ganzen Welt. 1989. Zeitschrift der Internationalen Demokratischen Frauenföderation, 3-4.1.

³⁴ Kenawi, Samirah. 1995. Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation. Berlin.

³⁵ SED : Abkürzung für Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

³⁶ Miethé, Ingrid. 2006. Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Köln, 64.

³⁷ Lenz, Ilse. 2001. Bewegungen und Veränderungen. Frauenforschung und Neue Frauenbewegungen in Deutschland in Forum Frauenforschung, Schriftenreihe der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Band 14. Berlin, 188-219.

aufzudecken und zu erläutern. “Wenn ich die Frauenbewegung der DDR als soziale Bewegung definiere und somit den Vergleich zur westdeutschen Frauenbewegung eröffne, erscheint die DDR- Frauenbewegung sofort als defizitär: kleiner, versteckter, unbedeutender, kürzer, später, weniger feministisch.“³⁸ Gegen diese negativen, diskriminierenden Eigenschaften der Frauenbewegung in der DDR setzt sich Ingrid Miethe aus ihrer Perspektive zur Wehr und nennt Gründe, die zu dieser Voreingenommenheit und Diskreditierung der Frauenbewegung in der DDR führten. Die eins zu eins Übertragung der sozialen Bewegungen, die westlichen pluralistischen Demokratien versus staatssozialistischer Gesellschaften. Die Sichtbarkeit im öffentlichen Leben, die Rolle der Medien und der Umgang mit diesen Medien sowie die Durchsetzung von Grundrechten waren deren essentielle Anliegen. Als ein Hauptproblem aber gleichzeitig auch als Lösungsansatz sieht Ingrid Miethe die Normalitätsfolie. “Fazit. Es gibt bisher keine ‘objektiven` Kriterien, die eine sichere Beurteilung dessen ermöglichen, was als feministisch oder als Frauenbewegung verstanden wird oder nicht. Vielmehr sind die Beurteilungen abhängig von den zugrunde liegenden Normalitätsfolien als auch des Vorverständnisses der Forschenden. Die Tatsache der Vorprägung dieser Theorien muss allerdings nicht unbedingt ein Grund sein, auf diese Konzepte völlig zu verzichten, da sie – wenn ihre impliziten Vorannahmen mit zur Debatte stehen – durchaus hilfreich zur Erklärung von Bewegungen auch staatssozialistische Gesellschaften sein können.“ Die Verteidigungsposition für Wissenschaftlerinnen wie Ingrid Miethe läuft vor allem auf der Ebene des Umkehrschlusses. Miethe wendet diese Methode an und vermeint, dass eine Frauengruppe im Westen, wenn sie unter den gleichen Bedingungen wie in der DDR beispielsweise agieren müsste, so nicht bestehen würde. Denn es nicht eine Frage der Größe, sondern der politische und soziale Kontext war entscheidend. Rechte und Pflichten, die für DDR Frauen – gleich ob sie sich in einer Frauengruppe organisiert hatten oder nicht - selbstverständlich waren, wie Recht auf Arbeit, halbe halbe in der Partnerschaft, Recht auf Abtreibung, waren im Westen Forderungen, die mühsam von den Frauen und ihren Gruppen durchgesetzt wurden. In dieser Analyse Miethes, die

Schenk, Christina/ Schindler, Christine. 1993. Frauenbewegung in Ostdeutschland- eine kleine Einführung in „Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis“. Köln, 131-145.

³⁸ Miethe, Ingrid. 2006. Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen. In: Beiträgen zur feministischen Theorie und Praxis“. Köln, 65.

grundlegend erscheint, um Missdeutungen über die ostdeutschen Frauenbewegung zu beseitigen, wird die Frage aufgeworfen, ob und wie in Ländern ohne demokratischer Verfassung mit gleichen Grundrechte für alle, Frauengruppierungen aktiv sein können und dürfen, das Beispiel Chiles erwähnt. In der Zeit der Diktatur Pinochets war es für die Frauen in Opposition oft sinnvoll, "mit den Wölfen zu heulen", um das System und die Öffentlichkeit für ihre Zwecke zu entfremden und zu nutzen. Die Frauengruppen waren oft klein, aber ihr Einsatz und ihr Eifer waren beispielhaft. Miethe hegt Zweifel, ob eine Frauengruppe im Westen dieselbe Kraft und dieselbe Effektivität besitzen würde, wenn sie unter "chilenischen" Bedingungen arbeiten müsste. Entscheidend scheint Miethe der bereits erwähnte Ansatz zu sein, dass die Gesellschaften sich unterscheiden, das Demokratieverständnis verschieden ist und somit auch die Begriffe klar umrissen werden müssen, um Vergleiche, ob auf minimaler oder maximaler Grundlage, zu ermöglichen. Miethe befasste sich in diesem Aufsatz nicht, wie das Zusammenwirken der Frauen auf emotionaler und kognitiver Ebene funktioniert. Edith Saurer untersuchte den Begriff Frauennetzwerk und zeigt auf, dass dieser sich im Laufe des 20. Jahrhundert verändert hat. Ein Frauennetzwerk stützt sich weniger auf verwandtschaftliche Beziehungen oder Freundschaften, sondern entsteht durch die Verbindung von Frauen, die ähnliche oder gleich gelagerte Interessen verfolgen und durchsetzen wollen. Diese Veränderung und die Stärke des Begriffs können bei der Entstehungsgeschichte des Frauenzentrums Paula Panke im Rahmen der geführten Interviews hervorgehoben werden. Die Zusammenarbeit der politischen Akteurinnen wird nachvollziehbar. Die Frauen geben nicht an, dass Freundschaften untereinander bestanden – abgesehen von Astrid Landero – gemeinsame Interessen, gemeinsamen Überlegungen, wie die Wende von den Frauen bewältigt werden kann, waren das Bindeglied. Die von Ingrid Miethe entwickelten Perioden der neuen "ostdeutschen" Frauenbewegung sind enger und knapper zeitlich verwoben und sind exemplarisch bei der Gründung des Frauenprojektes Paula Panke nachvollziehbar.

4.2 Frauenzentrum Paula Panke (1990)

Am 3.12.1989 fand in der Berliner Volksbühne ein Frauentreffen statt. Frauenkollektive stellten sich vor und versuchten gemeinsam ein alternatives Modell für eine friedliche Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu entwickeln. Voller Begeisterung und Elan waren Frauen aller Altersstufen und unterschiedlicher Sozialisation bestrebt, mit der Gründung des Unabhängigen Frauenverbandes (UFV) ihren Beitrag zu leisten, für unterschiedliche Lebensformen, für die Emanzipation der Frauen, für die Vereinbarkeit von Beruf und Kinder und für ein solidarisches und multikulturelles Miteinander. Frauen aus Berlin-Pankow waren bei dieser Zusammenkunft anwesend. Bereits am 12. Januar 1990 überlegen 12 Frauen die Gründung eines Frauenzentrums in ihrem Bezirk, die am 4.9.1990 erfolgte.³⁹ Der Weg von der Volksbühne in einen Ort für Frauen war ein kurzer. Neun Monate umfasste der Zeitraum von der Mobilisierung gleichgesinnter Frauen bis zur Entstehung des Vereins. Der Name des Vereins und die Namensfindung werden von drei der interviewten Frauen thematisiert. Alexia Sauter, eine der Aktiven der ersten Stunde: “Namensfindung. War relativ einfach. Denn es gibt diesen Gassenhauer, ein altes Lied Paula Panke und eines von der Rockband Punkow, das aber von Punk kam und dann fiel der Name Paula.“⁴⁰ Helga Adler, von 1997 bis 31.12.2008 ehrenamtliche Geschäftsführerin des Vereins, berichtet ausführlicher und geht auch auf diesen weiblichen Vornamen Paula ein, der bewusst gewählt wurde: “ es ist ein fiktiver Name. Im Jahre 1990 im Januar haben sich die Gründungsfrauen zusammengetan, die in verschiedenen Vereinen bzw. Organisationen des Unabhängigen Frauenverbandes gearbeitet haben, haben diesen Verein Paula Panke gegründet. Und der Name kommt daher, ein Original für Pankow, das nannte sich Paule, Paula Panke und gibt’s auch diverse Lieder. Irgendwie um die Jahrhundertwende entstanden und die Frauen haben sich gedacht, es muss doch eine Mutter gegeben haben oder eine Schwester oder irgendetwas. Weggehen von der männlichen Form und da kommt eine Frau Paula Panke. Und das ist eigentlich für alle Frauenzentren, die sich im Ostteil der Stadt gebildet haben, typisch, dass sie mit ihren Namen, meistens Frauennamen gewählt

³⁹ [http:// www.paula -panke.de](http://www.paula-panke.de) (28.1.2009)

⁴⁰ Sauter, Alexia: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

haben, sich einmal annähern an irgendeine, ja wie soll ich sagen, eine Figur oder auch an einen Namensgeber des Stadtbezirks. Also in Friedrichshain beispielsweise, das heißt Frieda, der weibliche Vorname von Frieda und Marzahn, da ist nicht direkt so, Matilde haben sie sich dann genannt.“⁴¹ Für den Verein EWA hat Helga Adler auch eine Erklärung bereit:“ ist eine Zusammensetzung aus Erster Weiblicher Aufbruch heißt es und gleichzeitig natürlich als die Urfrau. Da ist eine Doppeldeutigkeit da drinnen. Ja, das ist also typisch. Diese Namensgebung, dass der weibliche Namen verwendet wurde. Es gibt auch immer ein Zentrum, das Weiterbildung macht, das heißt Marie.“⁴² Im Gegensatz zum Verein in Wien “Frauen beraten Frauen“ der Beratung in den Vordergrund stellt und wo die Gründungsfrauen und Expertinnen die Tätigkeit und den Rahmen abstecken und bei der Namensgebung Sachlichkeit und Konkretheit den Vorrang vor Kreativität und Fantasie geben. Helga Adler hebt auch den Unterschied zwischen Frauenprojekten und Organisationen hervor, die nicht nur in ihrer historischen Perspektive sondern auch in ihrem Aufgabenbereich differieren. “Die lila offensive ist kein Projekt. Und noch zum Unterschied Projekt und Organisation. In der Wendezeit haben sich Organisationen, Frauenorganisationen gebildet, dazu gehörte beispielsweise die lila offensive oder SoFI, das war Sozialistische Frauenoffensive. Das sind richtige Organisationen, die teilweise parteipolitisch gebunden waren wie Lisa. Und diese verschiedenen politischen Organisationen bildeten den Unabhängigen Frauenverband(UFV). Und aus diesem heraus haben sich Vereine gebildet, die den wesentlichen Zweck hatten, eine Frauenprojektstruktur zu etablieren in Ostberlin.“⁴³ Rechtlich besteht kein Unterschied, denn sowohl die Frauenorganisationen als auch die Frauenprojekte sind oder waren Vereine mit Satzungen und Zielen. Aus der Aussage Helga Adlers ist zu folgern, dass eine Vernetzung zwischen den Organisationen aufgebaut wurde. Die Frauenorganisationen hatten sich als Ziel gesetzt, Frauenprojekte anknüpfend an die Bedürfnisse der Frauen im Osten zum Zeitpunkt der Wende Herbst-Winter 1989 und Frühjahr 1990, aufzubauen. Wie Alexia Sauter treffend zum Abschluss im geführten Gespräch stichwortartig festhält: „Aus dem Bauch heraus. Selbstverteidigung, Kinderbetreuung, Rechtsberatung. Das waren die drei ersten

⁴¹ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁴² Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁴³ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

Eckpfeiler.“⁴⁴ Alexia Sauter rekonstruiert die Entstehung des Vereins Paula Panke aus ihrer Perspektive. Sie wohnt im Bezirk Pankow und ist zum Zeitpunkt der Gründung eine junge Frau, gelernter Beruf Buchhändlerin und Mutter von zwei kleinen Kindern, der zweite Sohn ist im Herbst 1989 geboren: “An dem Tag als ich aus dem Krankenhaus kam, war also Erich Honecker nicht mehr Staatsratsvorsitzender, trat dann zurück, also eine total bewegte Zeit. Hörte von Freundinnen, dass sich schon im November die ersten Frauen in der Volksbühne gefunden hatten. Aber da war mein Kind noch sehr klein. Im Januar, am 12. Januar 1990 gab’s das erste Treffen in Grotts Ladeklub in der Parkstraße hier in Pankow. Was immer heute noch als Geburtstag, Gründungstag des Frauenzentrums genommen wird, weil da lagen große Zettel auf, da waren hunderte Frauen da. Dort lagen Zettel auf, wofür man sich engagieren möchte: Arbeit, Neustrukturierung von Kinderläden, Kindergärten, Schwangerenberatung und Gründung eines Frauenzentrums. Da habe ich mich eingetragen. Dann haben wir uns die ersten Male getroffen.... Am Anfang haben wir uns vorne in einem Café getroffen, in den Hinterräumen. Dann in den größeren Wohnungen. ..erst waren 50 Frauen, dann 30 Frauen, dann 20 Frauen und zum Schluss blieb so ein harter Kern von sagen wir mal 10-12 Frauen übrig. ..Die ersten und die einzigen, die uns überhaupt einen Raum angeboten haben, war die PDS, die sich damals frisch gegründet hatte, in ihrem damaligen Haus in der Breiten Straße in Pankow. Das war immer so unser Lösungswort, weil dieser Raum guckte genau auf Maria Heimsuchung, auf die Geburtsstation. Das sagten wir, da hätten sie uns gerne. Mama, Mutter, Kinder. Da blieben wir ein paar Wochen... Und dann kam über den Runden Tisch die Zusage für die Wohnung in der Schulstraße. Nicht hier, sondern schräg gegenüber in dem alten Haus. Da waren wir jahrelang. Am Anfang war’s drunter (und drüber) nix. Aber wir haben von Anfang an sehr fähige und auch pfiffige Frauen gefunden.“⁴⁵ Aus dieser Schilderung Sauters werden die von Ingrid Miethe genannten Phasen der Frauenbewegung klar ersichtlich. Die Entstehungs- und die Gründungsphase werden beschrieben. Die Themen, die die Frauen bewegten und sie mobilisierten werden in der Reihenfolge ihrer Notwendigkeit angeführt. Sauter zeigt auch klar auf, wie die anfängliche Begeisterung und Größe der Pankower Frauengruppe sich

⁴⁴ Sauter, Alexia: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁴⁵ Sauter, Alexia: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

letztendlich auf einen verlässlich kleinen Kern reduzierte. Während Helga Adler stärker den strukturellen und ökonomischen Rahmen der Berliner Frauenprojekte bei der Gründungsphase von Paula Panke einbezieht, bleibt Alexia Sauter im Gespräch konkreter. Sie berichtet ebenfalls über die Namensfindung, die Suche nach einem geeigneten Objekt für ein Frauenzentrum. Sie erinnert sich noch an die einzelnen Persönlichkeiten. Diesen emotionalen Bezug findet sich auch in dem Bericht von Karin Onnen wieder. Karin Onnen ist zur Zeit der Wende bereits im Rentenalter, wohnt in Pankow und trägt sich wie Alexia Sauter in eine Liste ein. "Ja, ich wohne seit Mai 1961 in Pankow, vor dem Mauerbau, vorher hatte ich in Treptow gewohnt. Ziemlich an der Mauer. Aber das war nicht der Grund. Ich habe in Buch gearbeitet und da war der Weg eben zu weit. Das war der Grund. Ja, das war also in der Volksbühne. Da liegen unter anderem Listen auf, wer Mitglied wird, wer an Veranstaltungen interessiert ist, in eine solche Liste habe ich mich eingetragen."⁴⁶ Leider klappte dann die Verständigung durch die Post nicht und Karin Onnen ⁴⁷ erfährt erst spät von der Gründung des Frauenzentrums Paula Panke, sie fühlt sich jedoch als Mitglied der ersten Stunde und bedauert diese Nachlässigkeit durch die Post nach der Wende. Denn ihre Eintragung in der Volksbühne Liste, ihr Namen und ihre Adresse wurde den Gründerinnen von Paula Panke zur Verfügung gestellt. "Ich habe mich dann erst 1991 gemeldet. Bin also Vereinsmitglied geworden und da gab's hier auch noch praktische Arbeit zu leisten und habe meine handwerklichen Fähigkeiten eingesetzt."⁴⁸ Karin Onnen ist eine geschickte Frau und versteht sich auf das Zusammenbauen von Möbel. Hier wird die Mobilisierung der Pankower Frauen veranschaulicht, auch bei älteren Frauen, die sich ja zurückziehen und ihrem Rentnerinnenalltag frönen können, aber doch noch die Bereitschaft und den Willen besitzen, bei etwas Neuen mitzuwirken und nicht nur organisatorisches und politisches Talent miteinbringen in die neu gegründete Einrichtung für Frauen, sondern auch ihre handwerkliche Begabung. Denn die Schwierigkeit für den Verein Paula Panke besteht nicht nur darin, eine Bleibe zu finden, sondern diese Bleibe muss auch ausgestattet werden, mit Möbel beispielsweise. Auch in Berlin ist die Suche nach einem geeigneten Objekt wie in Wien - Margot Scherl

⁴⁶ Onnen, Karin: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁴⁷ Onnen, Karin ist Vorstandsmitglied. www.paula-panke.de(28.1.2009).

⁴⁸ Onnen, Karin: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

berichtete im Kapitel 3.2 von den Anfängen des Verein "Frauen beraten Frauen", vordringlich. Auch in Berlin finden sich zunächst Einrichtungen wie in Wien, die dem Verein kurzfristig Unterschlupf gewähren. Der Ausgangspunkt der Tätigkeit des Vereins ist, wie aus den Ausschnitten der geführten Interviews mit Alexia Sauter und Karin Onnen deutlich wird, dass die Frauen aus eigenem, nach ihren Bedürfnissen in der Wendezeit für sich eine Organisationsform suchten und auch bestrebt waren, für die Frauen nach der Wende in Pankow Lösungen am Arbeitsplatz, bei der Kinderbetreuung zu finden. Umgekehrt in Wien haben sich Frauen, die eine gleiche Ausbildung genossen, zusammengetan und den Frauen Beratung in verschiedenen Lebenslagen angedeihen zu lassen. An beiden Orten sind der soziale und historische Rahmen sowie die Bedingungen aufnahmebereit und aufnahmefähig für Fraueneinrichtungen. Helga Adler ist auch bestrebt in ihrem Beitrag, den schwierigen Übergang von der DDR zu einem gemeinsamen deutschen Staat aus der Sicht einer DDR-Frau, nicht nur theoretisch wie im Beitrag von Ingrid Miethe, festzumachen. Sie setzt sich auch mit dem Demokratischen Frauenbund und dessen Bedeutung in der DDR für die Frauen auseinander. Auch sie hält fest, dass die Verfassung und die anderen Gesetze die Frauen und die Männer gleich stellt. Frauen sind ökonomisch unabhängig, ihre Berufstätigkeit wurde vom Staat gefördert ebenso wie die Kinderbetreuung. "1989 da gab es den Demokratischen Frauenbund Deutschland (DFD), der natürlich wie alle Massenorganisationen, staatlich doch sehr stark dirigierte Massenorganisation geworden ist. Wenn man die Geschichte des DFD liest, ist die natürlich auch eine differenzierte. Die hat Ende 40, Anfang der 50er Jahre war es eine andere Situation als für ihn selber und für die Frauen, die sich da organisiert haben, erst Mitte der 70er kann man sagen. Der DFD für mich als Person, ich bin da nie reingegangen. Aber ich habe mich irgendwie dann zwangsweise mit dem DFD beschäftigt, als ich in Wien war. Als sie mich einmal eingeladen haben zu einem Vortrag über die Frau im Sozialismus zu reden. Und da habe ich mich mit der Rolle der Frau in der DDR so einmal richtig intensiv auseinandergesetzt und mir auch angesehen, was der Demokratische Frauenbund für eine Rolle gespielt hat. Er hat zumindest in den Anfangsjahren doch eine aktivierende Rolle für Frauen, die auch im Beruf tätig sein wollten, die ökonomische Unabhängigkeit unterstützt. Und das Problem, was dann war, dass staatlicherseits sehr stark in den Frauenförderungsprozess mitangeschoben ... In den

Anfangsjahren gab es ja sehr starke Frauenförderungspläne, Frauen in den entsprechenden Positionen zu bringen, qualifizieren zu lassen, Studiengeld und ähnliches...⁴⁹ Die Frauen in der DDR haben einen Frauenverband, der sie in der Vereinbarung zwischen Beruf und Familie fördert und unterstützt. Nicht nur durch die Förderungen, die den Frauen gewährt wurde, sondern auch durch die Tatsache, dass die Pille verabreicht und § 218 abgeschafft wurde. Helga Adler unterstreicht auch wie Ingrid Miethe, dass dieser Frauenverband DFD eine von oben eingesetzte Organisation war und so einen paternalistischen Charakter hatte. Die Wende ist für die Frauen eine Zeit des Aufbruchs aber auch des Umbruchs. Die Begeisterungsfähigkeit der Frauen, etwas Neues zu schaffen, sich einzubringen in jedweder Form, wird erheblich gedämpft durch die Dynamik der Wende beziehungsweise der Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Die DDR Frauen wollen ihren Status erhalten. "Und mit der Vereinigung sind viele Frauen da reingekommen, die haben eine hohe Qualifikation gehabt, gleichzeitig Kinder gehabt. Die andere Situation war die, dass der § 218 existierte, die Pille wurde unentgeltlich abgegeben, du hattest die Geburtenkontrolle selbst in der Hand. Und es gab da auch, zwischenzeitig was bei uns damals viel diskutiert wurde, dieses Erziehungsjahr in erster Linie für Mütter, es konnten aber auch Väter nehmen, aber musste extra beantragt werden, unter intellektuellen Frauen zumindest. Und als dann die Wende kam, war uns klar, dass diese Vereinigung relativ rasch von statten gehen würde unter dem § 23 Beitritt, das wir keine Chance haben und dass diese ganzen rückständigen, auch gesetzlichen Regelungen auf uns zukommen. In der Kinderbetreuung war das das Problem, das war eine Forderung von Frauen im Beruf."⁵⁰ Helga Adler fokussiert in diesem Teil ihres Interviews rückblickend auf die zu erwartende Verschlechterung für die DDR – Frauen nach der Wende, für Frauen, die eine Ausbildung hatten, berufstätig waren und auch Mütter waren. Diese Verbindung von Beruf und Familie bestand in der DDR ohne nennenswerte Einschränkungen. Die Frauen konnten sich qualifizieren, wurden finanziell vom Staat, von den Unternehmen unterstützt, konnten ihren Nachwuchs in Kindereinrichtungen unterbringen. Frauen konnten auch auf Nachwuchs verzichten, bei ihnen lag die Entscheidung, die Pille war kostenlos und die Abtreibung zulässig. Die Situation –

⁴⁹ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁵⁰ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

wenn auch zeitversetzt, um zehn Jahre zurück – war in Wien eine andere. Helga Adler würde die Lage der Frauen in Wien aus ihrem Blickwinkel als rückständig bezeichnen. Die Berufstätigkeit der Frauen war nicht selbstverständlich, die Frauen waren (und sind) schlechter bezahlt als die Männer und ihre Qualifikation im Beruf wird vom Unternehmen nicht gefördert. Die Pille wurde ärztlich verschrieben, war kostenpflichtig und die Abtreibung war verboten. In der DDR war die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Frauen und (Mütter) eine Selbstverständlichkeit, musste nicht erst mühsam erkämpft werden und diese war durch die rasche Vereinigung der beiden Staaten in Gefahr, rückgängig gemacht, wenn nicht sogar abgeschafft zu werden. Die Frauen waren wachsam, kämpferisch und solidarisch in dieser sich ständig verändernden Situation. Für die Frauen im Westen erschienen die Forderungen und die Ziele der Frauen im Osten als defizitär: sie betrachteten sie als altmodisch, als „Muttis“ wie Helga Adler ausführt. „Also Anfang der 90er war klar, da schlossen die Betriebe hier, massenweise gingen sie in Konkurs, Betriebskindergärten schlossen. Alles was an Sozialleistungen zusätzlich da war, für Frauen in den Betrieben, die ihnen die Berufstätigkeit erst ermöglichte, wurde halt abgeschafft... Und die Ängste, als erste auf die Straße zu fliegen, war sehr groß bei den Frauen, die Ängste auch, unter welchen Bedingungen werden wir hier mit unseren Kindern leben. Eine Frage, die im Westen überhaupt nicht gestellt wurde, vor allem von den Frauen, die als Feministinnen hier herkamen. Und da gab es dann, na ja diese Muttis, das waren dann die Ostfrauen, die waren die Muttis. Und natürlich hat das eine große Rolle in der DDR gespielt. Aber es war eben viel stärker die Emanzipation über den Weg der eigenen ökonomischen Selbstständigkeit, war eben der andere Ansatz, eine soziale Unabhängigkeit zu haben und gleichzeitig sich nebenberuflich mit den Kindern zu verwirklichen.“⁵¹ Helga Adler räumte auch ein, dass die Frau am Herd, die Frau, die zu Hause blieb, kein angestrebtes Modell in der DDR war. „Das war natürlich auf dem Hintergrund dessen, dass in der DDR eigentlich gearbeitet und das Hausfrauensein gesellschaftlich verpönt war.“⁵² In dieser beschriebenen Zeit des Überganges, der bevorstehenden Wiedervereinigung der deutschen Staaten war auch die Frauenbewegung kein einheitlicher Block, sondern setzte sich aus unterschiedlichen Strömungen zusammen. Auch Frauen, die das Frau

⁵¹ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁵² Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

und Muttersein verbinden wollten, die nicht mehr über ihren Beruf definiert werden wollten, die dem traditionellen Frauenbild entsprechen, waren auch eine Richtung in dieser Frauenbewegung. “Und es gab auch eine sehr starke bürgerliche Bewegung, die eigentlich mehr das Idealbild der bürgerlichen Familie stärkte, die Frauen sollen zu Hause bleiben, dass die Hausarbeit entsprechende Anerkennung finden sollte und auch gelebt werden konnte. Also auch dieses ich will so leben, ich will selbst bestimmt entscheiden wie ich leben will, war auch in der DDR nicht gegeben.“⁵³ Neben diesen Bestrebungen einiger Frauen, wieder vermehrt zu Hause zu bleiben und sich der Kinderbetreuung zu widmen, wollten die Frauen in den Frauenprojekten die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kinder unter den neuen Bedingungen aufrechterhalten. “Die Frauenprojekte hatten, so sehe ich das, haben nicht mit dem traditionellen Bild der Frau zu tun, sondern mit der Verbindung Beruf und Kinder. Gleichzeitig. Also diese Vereinbarkeit. Das war das Wesentliche glaube ich für die Frauen, die Ängste hatten, sozusagen, aus allem rausgeschoben zu werden.“⁵⁴ Den Akteurinnen der Errichtung des Frauenzentrums Paula Panke ging und geht es um diese Gleichzeitigkeit von Beruf und Kinder, darum, dass die Frauen weder in ihrer Berufsausübung, noch in der Möglichkeit, den Kinderwunsch zu verwirklichen, benachteiligt und eingeschränkt werden sollten. Den Frauen war klar, dass sie die Vereinigung der beiden deutschen Staaten nicht aufhalten werden, sie wollten durch Erfahrungsaustausch in einer Fraueneinrichtung über die neuen – insbesondere rechtlichen - Bedingungen informiert und beraten werden. Helga Adler als auch Alexia Sauter halten unabhängig von einander in ihren Aussagen fest, dass diese Erfordernisse für die Frauen und für die Gründung eines Frauenzentrums entscheidend waren. “Also bei den ersten ging’s wirklich darum unter diesen neuen Bedingungen, die neuen rechtlichen Bedingungen, die Frauen einfach zu informieren, zu beraten.“⁵⁵ “Die Frauen haben relativ rasch gemerkt, was sie brauchen und vor allem, wer hierunter fällt, es waren sofort die Kinder, es waren sofort die Frauen. Und mit dieser neuen Rechtslage zurechtzukommen, da hat sich ganz schnell herausgestellt, dass wir da große Defizite

⁵³ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁵⁴ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁵⁵ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

hatten.“⁵⁶ Über die Notwendigkeit umgehend, als einer der ersten Schritte, eine Rechtsberatung vorzubereiten und einzurichten, wird ausführlicher im Kapitel über die Rechtsberatung bei Paula Panke eingegangen werden. Wesentlich war für die Frauen in Berlin –Pankow, im Frauenzentrum Paula Panke, für Frauen, die berufstätig sind, diese Kinderbetreuung aufrechtzuerhalten und wiederherzustellen, denn die Betriebe sperrten zu, die Kindereinrichtungen wurden geschlossen. Vor allem für Frauen in Berufen wie Arbeiterinnen, Krankenschwestern, Ärztinnen, Polizistinnen, mit unterschiedlichen Arbeitszeiten, mit Schicht-, Nacht- und Wochenendbetrieb, die Kurse und Abendveranstaltungen besuchten, die Betreuungsplätze für ihre Kinder sicherzustellen wie beide Interviewpartnerinnen, Helga Adler und Alexia Sauter unterstrichen. “Das heißt es waren Krankenschwestern, oder Leute, die bei der Bahn arbeiteten, also selbst die Polizei, also alle die, die im Schichtdienst arbeiteten, die waren natürlich davon betroffen und haben als erste die Arbeitsplätze verloren...Ich muss mal sagen, dass alle diese Mutter-Kind Projekte darauf orientiert gewesen sind, diese Vereinbarkeit herzustellen.“⁵⁷ Und Helga Adler betont, dass die Kindereinrichtungen, die Kitas, im Osten nach der Vereinigung gut funktionierten. Dieses Mutter-Kind Projekt wurde für jene Frauen entwickelt, die im Schichtbetrieb, in welchem Unternehmen auch immer, arbeiten. Die vorgesehene Kinderbetreuung war und ist nur für Ausnahmefälle konzipiert. In Wien, im Verein “Frauen beraten Frauen“ waren es die Frauen, die betreut, informiert und beraten werden wollten. Das Projekt sah offenkundig in seiner Konzeption und in seiner Struktur keine Kinderbetreuungsmöglichkeit vor. Die Frage der Vereinbarkeit, der Verbindung zwischen Beruf und Kinder stellte sich für Margot Scherl, als Interview- und Ansprechpartnerin des Vereins nicht. Bereits in der Vorbereitungsphase zur Errichtung des Vereins richteten sie und ihre Kolleginnen, die wie sie in der Ausbildung standen, den Fokus auf die Beratung von Frauen. Frauen als Frauen nicht als Partnerinnen, nicht als Mütter waren diejenige die Bedürfnisse nach Information, nach Beratung und Unterstützung in ihrer Selbstfindung und Selbstbestimmtheit anmeldeten und professionelle Unterstützung und Begleitung anforderten. Dieser Ansatz war auch durch den sozialen Kontext der Frauenbewegung in Wien Ende der 1970er Jahre, wie bereits

⁵⁶ Sauter, Alexia: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁵⁷ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

im Kapitel 3.1 beschrieben, nachvollziehbar und verständlich. Dieser gesellschaftliche Rahmen war in der Übergangsphase und in der Wende in Berlin ein anderer. Auch Astrid Landero, die mit 1. Jänner 2009 die Nachfolge von Helga Adler angetreten hat, hob diese Besonderheiten, vor allem die interkulturellen, hervor. Astrid Landeros Zugang zur Frauenbewegung war ein anderer. Sie war in der DDR "seit den 80er Jahren in einem Frauenfrühstückskreis verankert."⁵⁸ Astrid Landero war Gesellschaftswissenschaftlerin, sie war Mitglied der SED, hatte eine zusätzliche Ausbildung in Moskau an einer Hochschule, lernte russisch und spanisch. Diese Sprachkenntnisse kamen ihr bei diesem privaten Frühstückskreis, der Frauen aus verschiedenen Ländern vor allem aus Vietnam und Kuba mit einbezog, zugute "in diesem Kreis, wo sich Frauen trafen, die in binationalen Ehen lebten, Schriftstellerinnen, Politikerinnen, Künstlerinnen, also ein Kreis von Frauen, die fast auch alle politisch aktiv waren in der DDR und die auch schon das Gefühl hatten, dass das was uns als Gleichberechtigung verkauft wird, doch an vielen Stellen nicht so stimmt."⁵⁹ Diese kritische Einstellung zeigte sich bei Astrid Landero in einer weiteren Unangepasstheit, sie war nicht verheiratet und hatte keine Kinder mit Mitte-Ende dreißig. Und sie war mit ihrem Lebensplan zufrieden. "Mein Sonderstatus ergab sich daraus, dass das alles Frauen waren, die ein ungewöhnliches Leben hatten und mein Sonderstatus in der DDR war, dass ich schon Mitte- Ende dreißig war, keine Kinder hatte, keinen Ehemann, das war relativ außergewöhnlich. Die meisten Frauen hatten in diesem Alter schon fast erwachsene Kinder. Waren schon das erste oder zweite Mal geschieden. Und diese Kinderlosigkeit wurde teilweise schon thematisiert von Parteisekretären, ob ich denn keine Kinder möchte, ob ich denn nicht an die Zukunft des Sozialismus glaube, ob da Defätismus dahinter steckt oder sonst was Gefährliches. Ja, für mich war das ein völlig selbstständiger Lebensentwurf, ich hab damit prima leben können. Ich dachte, man muss ja keine Kinder haben und so. Also solche Themen haben wir da diskutiert, in fröhlicher Runde, ziemlich unorganisiert. Aber es war auch ein Informationspool, was so an verschiedenen Frauenleben in der DDR präsent und wir haben uns gegenseitig versorgt mit feministischer Literatur."⁶⁰ Sicherlich sind diese

⁵⁸ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁵⁹ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁶⁰ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

Frauen, die gemeinsam frühstücken, über die Lebensentwürfe der Frauen in der DDR und anderswo reflektieren und einen regen Austausch betreiben mit der feministischen Literatur auch aus dem Westen, aus den deutschsprachigen Ländern vor allem, reisen konnten, offener und kritischerer. Sie wollen die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen aus diesem privaten Kreis anderen Frauen zugänglich machen und gründen Ende 1989 Anfang 1990 das interkulturelle Frauenzentrum S.U.S.I., das heute noch besteht. "S.U.S.I. ist kein Mädchenname sondern steht für Sozial Unabhängig Solidarisch International. Es ist das erste und einzige Ostberliner interkulturelle Frauenzentrum in Berlin-Mitte."⁶¹ Astrid Landero ist bis vor kurzem Vorstandsmitglied. S.U.S.I. soll den Zusammenhalt dieser Frauen, die aus verschiedenen Ländern in Berlin leben, bekanntmachen und innerhalb und über die Grenzen des vereinten Deutschlands hinaus festigen. "Also wir haben erkannt in diesem Kreis von sagen wirs mal Frühstücksfrauen, dass etwas passieren wird, was dann auch tatsächlich passiert ist, dass die Deutschen mit ihren Einheitsschmerzen und Einheitsfreuden beschäftigt sein werden, dass möglicherweise der Rest der Welt auch nicht mehr interessiert. Die Tradition aus der DDR von Internationalität, von dem Zugehörigkeitsgefühl von den Menschen in Polen, in der CSSR, in der Ex-Sowjetunion, wir waren den Menschen sozial und mental näher als den Menschen in Köln und Hamburg. Uns war aber auch klar, dass da etwas weg brechen würde, dass wir möglicherweise so beschäftigt sind mit der eigenen Situation und mit den neuen Verhältnissen, dass wir auch gar nicht mehr reflektieren, was mit den Menschen östlich unserer Landesgrenzen passiert. Oder zum Beispiel, wir waren alle über Lateinamerika politisiert, was in Lateinamerika passiert. Und aus diesem Gefühl heraus haben wir gesagt, wir gründen einen Verein, wir machen ein Informationszentrum für Frauen, wo man die Situation von Frauen in Osteuropa und in Lateinamerika reflektieren kann, einen Austausch organisieren, wie auch immer. Das war so der erste Gedanke bei S.U.S.I. bei Gründung des Vereins."⁶² Astrid Landero öffnet den Blick auf einen Teil der Geschichte und auf eine Form der Solidarität, die wenig bekannt ist und als Bereicherung und nicht als Defizit empfunden wird. In der neuen gemeinsam erlebten Situation geht es nicht nur um Information, sondern um Verständnis und um Hilfestellung. "Also das war ganz typisch, wenn du zum Beispiel

⁶¹ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁶² Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

mit einem Kubaner verheiratet warst, warst du automatisch in der kubanischen Szene drinnen, hattest kubanische Freundinnen, kubanische Freunde, warst mit kubanischen Familien. Und das war sozusagen der Grundstock, also auch unsere Zielgruppe. A dass wir denen ganz pragmatisch geholfen haben und B selber in das neue Rechtssystem einsteigen. Dass wir ihnen geholfen haben ein Bleiberecht zu erwirken, dass wir uns gemeinsam eingesetzt haben, als alles was für uns enorm neu war. Wir waren in der gleichen Situation: als DDR Bürgerinnen waren wir praktisch Ausländerinnen im eigenen Territorium geworden, uns war alles fremd und genauso fremd war es natürlich den vietnamesischen Frauen, den angolanschen Frauen, den kubanischen Frauen und den jeweiligen Ehepartnern. Insofern war es der gleiche Ausgangspunkt und wir haben uns gesagt, nähern wir uns gemeinsam der neuen Realität an. Und mit welchen Angeboten. Und was auch einmalig war im Vergleich zu vielen interkulturellen Projekten im Westen, dass die Migrantinnen nicht zu betreuende Opfer waren, sie waren Akteurinnen und sie haben das Projekt geleitet und nicht die deutschen Frauen.“⁶³ Astrid Landero fokussiert bei S.U.S.I. den Schwerpunkt auf die Eigenständigkeit der Migrantinnen, die selbst mit Unterstützung der deutschen Frauen eine Lösung für die neu nach der neuen deutschen Einheit auftretenden Fragen und Sorgen bewältigen wollen, die sich nicht als Opfer dieser oder jener Gesellschaftsordnung begreifen wollen, sondern als Akteurinnen. Astrid Landero unterstreicht ebenso wie Helga Adler, dass zur selben Zeit in den verschiedenen Gebieten Ostberlins Frauenvereine entstehen mit unterschiedlicher Entstehungsgeschichte, die auch heute noch nachhaltig auf ihre Tätigkeit wirken. “Und zeitgleich sind praktisch in allen Ostberliner Bezirken Fraueninitiativen gegründet worden mit sehr unterschiedlichem politischem Hintergrund. Das muss man einfach wissen, um zu begreifen, der Unterschied, der heute noch da ist... Bei Frieda, wo ich dann gearbeitet habe, war schon politisch ein anderer Hintergrund von Frauen, die sich 1989 zusammengefunden haben, aus der Opposition der DDR, aus lesbischen Frauen und wo im Prinzip die Gründerin später in die Partei der Grünen gegangen ist. Ja und das war ganz typisch bei Frieda. Es hat zum Beispiel jedes Ostberliner Frauenprojekt eine eigene Farbe, wenn ich das so zusammenfassen soll. Bei S.U.S.I. war es diese

⁶³ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

Interkulturalität, bei Frieda ist es die lesbische Komponente und die Vertretung für Alleinerziehende. Friedrichshain war so in DDR-Zeiten, ein Bezirk, wo jedes zweite Kind ohne Vater aufgewachsen ist.“⁶⁴ Nicht nur die weiblichen Namen und das Erfordernis Frauenprojekte zu schaffen, wie Helga Adler hervorhebt, sondern auch die zeitgleichen Gründungen die Ostberliner Fraueninitiativen und die Charakteristika der einzelnen Projekte betont Astrid Landero. Pankow weist nach Astrid Landero auch eine Besonderheit auf nämlich seine gemischte soziale Struktur. “In diesem Regierungsbezirk finden sich intellektuelle, sehr kritische Frauen aus der Kirche, aus der DDR- Opposition ... mit und ohne SED Parteibuch.“⁶⁵ Astrid Landero erwähnt auch Evas Arche, ein kirchliches Ostberliner Frauenzentrum und vor allem das Frauenzentrum EWA. “Wir haben uns alle relativ zeitnah, gleichzeitig gegründet, aber EWA hat es als erste geschafft, sich als Verein zu konstituieren. Und gilt dadurch in der Geschichtsschreibung als das erste Ostberliner Frauenzentrum. Erster weiblicher Aufbruch heißt EWA. Auch im Prenzlauer Berg.“⁶⁶ Das war so ein richtiges Produkt der DDR-Opposition. Die haben auch ihr erstes Büro in ehemaligen Stasiräumen bekommen.“⁶⁷ Auch wenn die Vorbereitungs- und Gründungsphasen und die soziale und politische Zusammensetzung bei den Ostberliner Fraueninitiativen unterschiedlich waren, so einte sie doch alle das Bestreben über die neue politische, soziale und ökonomische Situation nach der Wiedervereinigung der deutschen Staaten informiert, beraten zu werden und ihre Lebensplanung weiterhin eigenständig zu gestalten. “Aber was sozusagen alle verbunden hat , egal in welchem Bezirk, egal in welcher Entstehungsgeschichte, welche politischen Kräfte da auch gewirkt haben, verbunden hat uns alle ein hoher Bedarf, wie werden wir Frauen aus der DDR kommend , mit den neuen Bedingungen unseres Lebens fertig. Und was können wir sozusagen leisten.“⁶⁸

⁶⁴ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁶⁵ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁶⁶ Hömberg, Barbara. Probleme der Zusammenarbeit der Ost- und West-Frauenbewegung. Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung des EWA-Frauenzentrums in Berlin-Prenzlauer Berg. Diplomarbeit FU Berlin. 1992 (www.diplom.de/Diplomarbeit-1475, 17.1.2008).

⁶⁷ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

⁶⁸ Landero, Astrid: Interview mit der Verfasserin am 13.2.2008.

5. Zusammenfassung

Als Fazit kann bei beiden Fraueneinrichtungen in Wien und Berlin von einer kurzen "unsichtbaren" Phase ausgegangen werden. In Wien lernen sich Frauen, die eine Ausbildung als Therapeutinnen besuchen, kennen und beschließen, nachdem von ihnen der Bedarf nach Beratung und Betreuung von Frauen für Frauen angenommen wird, einen Verein zu gründen und errichten die 1. Wiener Frauenberatungsstelle(1981). Die "unsichtbare" Phase der Berliner Frauengruppe Paula Panke kann nicht so klar von jener bereits sichtbaren abgegrenzt werden, wo Frauen sich beim großen Treffen in der Volksbühne am 3.Dezember 1989 in Listen eintragen und dann durch das Zusammenführen jener Frauen, die im Bezirk Pankow wohnen und arbeiten, in einem Café treffen, entscheiden, sich als Verein zu konstituieren. Bei Paula Panke ergeben sich die Bedürfnisse vorwiegend aus dem Festhalten einer Vereinbarkeit Beruf und Kinder in und nach der Wende (1989-1990). Die beiden Eingangsphasen, wie von Ingrid Mieth, vorgezeichnet, führen zur dritten und institutionellen Phase zur Gründung der Vereine, in Wien 1981 und in Berlin 1990. Beiden Vereinen ist auch ein Ziel gemeinsam, sie wollen vielen Frauen den Besuch ihrer Einrichtungen, Beratungen und Kurse ermöglichen. Unentgeltlichkeit ist das Thema, Sie überlegen in welcher Weise finanzielle Mittel von öffentlichen Stellen den Aufbau ihrer Organisationen in wirtschaftlicher Weise erleichtern können. Niedrigschwelligkeit ist ein weiterer Ansatzpunkt bei der Entstehung der beiden Institutionen: die Frauen sollen die Hemmnisse und die Hindernisse zu Beratungen und Kommunikation unter Frauen überwinden und Räume für sich in Besitz nehmen und Lösungen für ihre Schwierigkeiten erarbeiten. Bei der Namensgebung geben die professionellen Gründerinnen im Verein "Frauen beraten Frauen" den sachlichen und konkreten Bezug den Vorrang. Schon aus der Bezeichnung Frauenberatungsstelle in Wien ist die Funktion ersichtlich. Diese Einrichtung war die erste in Wien, findet sich in den Kreis weiterer Frauenprojekte ein.

Die Berliner Frauen haben unterschiedliche Herangehensweisen bei der Namensfindung. Der räumliche Bezug ist ein Element, aber auch der weibliche Vorname ein weiterer wie bei Paula Panke, die Kreativität wird miteinbezogen. Der Zusatz Frauenzentrum bei Paula Panke lässt erkennen, dass die Gründerinnen einen Ort

der Begegnung, der Kommunikation und auch der Betreuung schaffen wollten. Sie wollten vor allem aber auch die „sozialistischen“ Errungenschaften aus der DDR in den neuen gemeinsamen Staat wie die Vereinbarkeit von Beruf und Kinder „hinüberretten“. Paula Panke war in Berlin, in der DDR, ebenfalls unter den ersten Frauenzentren, die in einer vom Berliner Senat geförderten Frauenprojektlandschaft entstanden sind. Paula Panke bezeichnet sich auch als soziokulturelles Projekt.

Ehrenamtlich sind zunächst alle Gründerinnen beider Institutionen tätig. Das Frauennetzwerk setzt sich in Wien aus Expertinnen zusammen, in Berlin ist der Gründerinnenkreis gemischt.

Nach den von Christa Wichterich vorgeschlagenen Kategorien wäre „Frauen beraten Frauen“ in Wien unter die BeratungsNGOs einzuordnen, während Paula Panke zu den BewegungsNGOs zuzurechnen wäre. Profession dominiert in Wien bei „Frauen beraten Frauen“ und Passion bei Paula Panke⁶⁹ in der Gründungsphase.

Wesentlich sind jedoch die unterschiedliche sozioökonomische und soziokulturelle Verortung und die damit verbundenen unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der beiden Institutionen in ihrem Gründungszeitraum. Gemeinsam ist beiden Frauenprojekten die Umbruch- und die Aufbruchstimmung, die Reflexion über die Geschlechterverhältnisse, die die Anfänge ihrer Institutionalisierung charakterisieren. Die Strategien, die Strukturen, die Konzepte differieren in ihren Zielen: in Wien ist die Frauenberatung vorrangig und in Berlin soll die Verbindung von Beruf und Kinder aufrechterhalten werden.

6.1 Finanzierung der Frauenberatungsstelle „Frauen beraten Frauen“(Wien)

Auf der Website selbst finden sich keine Angaben, nur über die Rubrik „Wir über uns“, werden jene Bereiche aufgelistet, die im pdf-Format von der Website zum Downloaden sind: darunter fällt auch der Jahresbericht 2007. Dieser zählt die öffentlichen Geldgeberinnen auf: die Frauenabteilung der Gemeinde Wien MA 57, das

⁶⁹ Wichterich, Christa. 2001. From Passion to Profession. Mehr Fragen als Antworten zu Akteurinnen, Interessen und Veränderungen politischer Handlungsbedingungen der internationalen Frauenbewegung. In: Zeitschrift für Frauenforschung. Bielefeld, 128-137.

Bundesministerium für Frauen und das Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, die Bezirksvorstehung Mariahilf und an letzter Stelle die privaten Spenderinnen.⁷⁰ Margot Scherl hat in ihrem Interview klargestellt, wie bereits im Kapitel über die Entstehung des Vereins zitiert, dass die Gründerfrauen sich als Ziel gesetzt hatten, die Anbote den Frauen gratis zu vermitteln. Nachdem ein Therapiesgesetz zu diesem Zeitpunkt noch nicht galt und somit eine Kassenabrechnung nicht möglich war, konnten die Expertinnen, gleich auf welchem Gebiet sie Frauen berieten und betreuten, keine Einzelgespräche anbieten. Der Verein musste sich auf Gruppenangebote und Veranstaltungen verlegen und versuchen, Subventionsgeber zu finden. “Das erste Geld kam vom Gesundheitsministerium, es waren 50.000,- Schilling im Jahr 1981. Das war die allererste Subvention. Dann war eine Subvention vom Innenministerium. Dann vom Familienministerium. Dann haben wir Familienberatungsstellen gegründet und darüber haben wir die regelmäßige Subventionierung. Die Frauenministerin, die Frauenstaatssekretärin Dohnal, hatte kein Budget. Die hat uns manchmal Tipps gegeben, wie wir zu Geld kommen, wo wir ansuchen könnten. Und wir haben vom Sozialministerium Geld bekommen. Die Stadt Wien hat uns spät gefördert, weil der Finanzstadtrat Mayer, Mayer hiess⁷¹ er genau, wenn wir das fördern, dann wecken wir einen Bedarf.“ Der Weg durch die Institutionen ist ein mühsamer und langwieriger. Margot Scherl zählt die Subventionsgeberinnen chronologisch auf. Sie hebt die Rolle von Johanna Dohnal hervor, die mehr als informelle Ratgeberin fungiert und jene Stellen namhaft macht, die bereit sind, Frauenprojekte finanziell zu unterstützen. Festgehalten wird kritisch von Scherl, dass die Gemeinde Wien zunächst eine finanzielle Unterstützung ablehnt, denn dann würde ja jede kommen, sinngemäß ist die Äußerung von Margot Scherl über Finanzstadtrat Mayer zu verstehen. Erst Finanzstadtrat Edlinger schlägt eine noch heute bestehende Lösung vor: zwei Mitarbeiterinnen des Vereins sind bei der Gemeinde Wien angestellt. “Die wirkliche Förderung von der Stadt Wien ist, glaub´ ich, 1983 gekommen. Der Finanzstadtrat Edlinger, den wir einmal eingeladen haben, hat gesagt, gibt´s nicht irgendjemanden, der bei euch bei der Stadt Wien arbeitet. Das waren ich und meine Kollegin Renate Frotzler-Dittrich. Das müsst ihr durchsetzen. Budgetunauffällig

⁵¹ www.frauenberatenfrauen.at/download (28.1.2009).

⁷¹ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

subventionieren. Die Stadt soll euch abordnen. Und von dieser ersten Idee, von einem Mann, muss man auch sagen, bis zur Umsetzung hat's sicher zwei Jahre gedauert. Ich bin dann zwar in Karenz gegangen mit meiner Stelle, öffentliches Interesse und, aber der Frauenrat hat gearbeitet, keine Bezüge gehabt und in dem Jahr bin ich dann abgeordnet worden und bis heute noch. Ja und inzwischen kriegen wir auch eine Subvention der Stadt Wien. Inzwischen ist die Stadt Wien ein großer Förderer.⁷² Für die Gemeinde Wien als Förderin muss das Frauenprojekt laufen und sich als nützlich und notwendig erweisen und beweisen, um in den Genuss von finanziellen Mitteln zu kommen. Die Gemeinde Wien als Subventionsgeberin ist von der letzten auf die erste Stelle vorgerückt. Sie gewährt Dreijahresverträge und sichert den Verein für drei Jahre ab. Neben dieser Förderin sind nur noch zwei weitere Stellen, das Frauen- und das Familienministerium bereit, "Frauen beraten Frauen" regelmäßig zu unterstützen. "Und das Geld ist seit ungefähr zehn Jahren gleich."⁷³ Margot Scherl meint, dass das Budget für drei Jahre reichen muss und dass der Bedarf ihrer Ansicht nach nicht größer geworden ist, denn die Anzahl der Fraueneinrichtungen, die unterschiedliche Beratungen anbieten und Angebote entwickeln, hat sich erhöht. "1981 waren wir die ersten und einzigen Beratungsstellen."⁷⁴ Die Fraueninitiativen haben verschiedene Zielgruppen und richten sich nach den Bedürfnissen der Frauen. "Inzwischen gibt's viele Beratungsstellen. Für Migrantinnen, es gibt mindestens drei große für Essstörungen."⁷⁵ Der Verein "Frauen beraten Frauen" muss auch jährlich einen Bericht verfassen und wird vom Rechnungshof überprüft.⁷⁶ Margot Scherl moniert, dass der Verein von drei verschiedenen Stellen kontrolliert wird, Frauen- und Familienministerium und Gemeinde Wien und dass offenkundig nicht möglich ist, einheitliche Muster für die sehr aufwendige Abrechnung zu entwickeln. "Die Gemeinde Wien hat bis vor kurzem Einzelabrechnungen gefordert und "nach 17 Jahren, plötzlich haben wir gehört, so macht ihr das nicht mehr, sie liefern uns ab und wir kommen und schauen uns die Buchhaltung an. Endlich, warum geht's jetzt. Der Rechnungshof. Bitte überprüfen sie nicht jeden einzelnen Beleg, bitte lassen sie sich das

⁷² Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

⁷³ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

⁷⁴ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

⁷⁵ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

⁷⁶ [www.frauenberatenfrauen.at/download/jahresbericht 2007.pdf](http://www.frauenberatenfrauen.at/download/jahresbericht%202007.pdf)(28.1.2009).

schicken und überprüfen sie das stichprobenartig.“⁷⁷ Dieser jährliche bürokratische Aufwand findet sich ebenfalls beim Frauenzentrum Paula Panke.

6.2 Finanzierung des Frauenzentrums Paula Panke(Berlin)

Auf der Website des Frauenzentrums sind fünf unterstützenden Stellen unter dem Titel “Wer finanziert uns?“ aufgezählt: die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen⁷⁸, das Bezirksamt Pankow, das Jobcenter Pankow, die Service-Gesellschaft “Zukunft im Zentrum“ und der Europäische Sozialfonds (EFS)⁷⁹. Wie Helga Adler, um den Unterschied zwischen Vereinen wie Paula Panke und Lisa (Linke Sozialistische Arbeitsgemeinschaft von Frauen), die parteipolitisch gebunden ist, herauszustreichen, berichtet, dass sich in der Wendezeit – in der DDR Frauenorganisationen gebildet haben, die als Dachorganisation den Unabhängigen Frauenverband (UFV) gründen. “Und aus diesem heraus haben sich Vereine gebildet, die den wesentlichen Zweck hatten, eine Frauenprojektstruktur zu etablieren in Ostberlin. In Westberlin gab es das bereits seit den 70er Jahren, eine Infrastruktur von Frauenprojekten, die auch seit den 80er Jahren vom Senat gefördert wurden, wo es einen eigenen Etat gab. Das waren vorher autonome Projekte, später finanziert über die Stadt und nicht mehr ganz so autonom und die ostdeutsche Frauenbewegung hat davon profitiert, dass es diese Vorbilder gab, dass es diesen Frauentopf gab und auch eine Bereich Frauen im Senat. Gerade erst 1988 entstanden und haben dann sofort, also sehr schnell daran anknüpfend Frauenprojekte in Berlin gegründet. Diese laufen alle über Vereine.... Das heißt also im Prinzip 90 bis 93 ist in Ostberlin eine Frauenprojektlandschaft entstanden, die einen etwas anderen Zuschnitt hatte als die vom Westteil der Stadt. Sie ist also nicht von der autonomen Frauenbewegung entstanden, sie ist nicht so feingliedrig.“⁸⁰

⁷⁷ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

⁷⁸ www.berlin.de/sen unter Frauenzentren und Zufluchtswohnungen(2.2.2009).

⁷⁹ ec.europa.eu/employment.social/esf “Die transnationale Zusammenarbeit gilt insbesondere folgenden Themen: die Verbesserung des Zugangs von Frauen zur Beschäftigung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie“(2.2.2009).

⁸⁰ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

Der Wiener Verein "Frauen beraten Frauen" wird aus kommunalen und staatlichen Fördertöpfen subventioniert. Zwei Mitarbeiterinnen- Margot Scherl und Renate Frotzler-Dittrich werden von der Gemeinde Wien quasi an den Verein verliehen, sie sind bei der Gemeinde Wien auf die Dauer ihrer Tätigkeit bei der Gemeinde Wien kareziert. Die Stellen der Mitarbeiterinnen werden nicht durch die Arbeitsämter finanziert. Im Gegensatz zu dieser Form der öffentlichen Unterstützung wird das Frauenzentrum Paula Panke in Berlin überwiegend durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gefördert. Historisch sind auch die Kinderbetreuungsprojekte jene, die als erste gefördert wurden. Denn eine private Kinderbetreuung ist für die meisten berufstätigen Frauen nicht leistbar, vor allem nicht für jene Frauen, die in Schichtbetrieben arbeiten. Die Kindertagesstätten, die Kitas, gibt es ja nach wie vor in Ostberlin, nur die zusätzlichen Einrichtungen sind in der Wendezeit geschlossen worden. Diese Lücke schließt Paula Panke und lässt sich diese flexible Kinderbetreuung als erstes Frauenprojekt in Berlin durch ABM - arbeitsmarktpolitische Maßnahmen - finanzieren. "Die flexible Kinderbetreuung war auf ABM Basis, die Frauen waren arbeitslos, die haben ihr Gehalt über ABM bekommen. Sind dann in die Familien gegangen, war vor allem für Alleinerziehende gedacht oder sozial sehr schwache Familien, wo die Eltern jeweils im Schichtbetrieb waren. Das heißt, das war eine sehr individuelle Kinderbetreuung, ähnlich dem Babysitting, dass die Frauen sie abholen aus den normalen Einrichtungen, die Betreuerinnen mit ihnen nach Hause gegangen sind, ins Bett gebracht haben, bis die Eltern nach Hause kommen. Und das konnte auch in den Morgenstunden sein. Das ist im Prinzip, dass was wir heute noch machen."⁸¹ Neben diesem ersten Projekt wurde ein zweites Projekt entwickelt und von der Robert Bosch Stiftung drei Jahre lang finanziert. Im Wunschgroßelternprojekt (im Westen vermutlich Leihoma oder Leihopa oder Großelternteams) sollen älteren Menschen, die nicht mehr berufstätig sind gegen eine Aufwandsentschädigung die Betreuung von Kindern übernehmen, mit dem Ziel auch, dass Beziehungen zwischen den Kindern und den Wunschgroßeltern entstehen. "Also das hat nicht funktioniert. Also die Frauen, die das damals gemacht haben, waren darauf angewiesen, die waren vielfach Arbeitslose und nicht mal Rentner unbedingt. Im Westteil der Stadt hat sich dann dieses Projekt von hier

⁸¹ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

aus etabliert und dort hat es sich auch einigermaßen gehalten, weil dort die Frauen finanzkräftiger sind, die haben das dann auch selbst finanzieren können. Das ist so was wie eine bisschen bessere Privatkinderbetreuung. So Großelternteams heißt das jetzt im Westen, was bei uns Wunschgroßelternprojekt war. Das sind nicht berufstätige Frauen, das sind größtenteils ältere oder auch Pensionierte. Das wird organisiert, die gehen in die Familien und dann bildet sich sozusagen eine Ersatzfamilienstruktur mit Großeltern und die kriegen dann eine kleine Aufwandsentschädigung.“⁸²Wie bereits ausgeführt ist durch die Entstehung dieser Frauenprojektestruktur im Osten Berlins der Frauenprojektetopf im Berliner Senat aufgestockt und “1991 war das erste Mal das Frauenzentrum finanziert. Und das Frauenzentrum hat damals zwei Stellen finanziert bekommen und Sachmittel. Und das ist im Prinzip weitestgehend so geblieben.“⁸³ Doch diese Basissubvention reicht nicht, auch bedingt durch die Tatsache, die “Gelder sind seit 1996 eingefroren.“⁸⁴

Wie sich die Bilder gleichen. Zeitgleich mit dem Wiener Verein “Frauen beraten Frauen“ sind die öffentlichen Fördermittel seit mehr als zehn Jahre unverändert geblieben. Vom Berliner Senat wird weiters “die Zufluchtswohnung für gewaltbetroffene Frauen“ die seit 1993 existiert, gefördert. Das Frauenzentrum Paula Panke hat auch eine Außenstelle in Weißensee, einen Frauenladen. “Das ist ein Kiezprojekt.“⁸⁵ Da bezahlt der Bezirk die Sachmittel und die Stelle kriegen wir auch über den Senat.“⁸⁶ Das zweite Frauenzentrum EWA im Prenzlauer Berg, wie auch Astrid Landero schon ausführte, arbeitet mit Lesben. Frieda befindet sich in Friedrichshain einem anderen Stadtteil und Matilde agiert in Marzahn. “Wir haben sogar eine Zeit lang mit EWA und Frieda gemeinsam einen politischen Frauensalon gemacht... Das ist sozusagen eine Kooperation unter drei Frauenzentren, die einen ähnlichen Ansatz haben, aber nicht übereinstimmen...Wir haben eigentlich eine breit gefächerte Besucherinnenstruktur. Von jungen Frauen mit Kindern, bis zu alten Frauen, die nicht mehr berufstätig sind, dazwischen auch Frauen, die arbeitslos sind, Frauen, die zu

⁸² Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁸³ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁸⁴ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁸⁵ Kiez im Norden Deutschland vor allem in Berlin gebräuchlicher Begriff für einen Stadtteil, einen Stadtbezirk, ein Viertel, vergleichbar mit dem in Wien verwendeten Begriff Grätzel.

⁸⁶ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

Kursen, zu Veranstaltungen kommen.“⁸⁷ Fast alle Stellen im Frauenzentrum selbst werden über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen über jeweils 1 ¾ Jahr finanziert, denn das Frauenzentrum ist als gemeinnütziger Träger, der soziale Aufgaben übernimmt, eingestuft. Diese Frauen sind oft Langzeitarbeitslose, die einerseits Arbeitslosengeld beziehen, das Arbeitslosengeld 2 zusätzlich zu einem Wohnungsgeld und werden über die Arbeitsagentur (früher Arbeitsamt) und den in den Bezirken ansässigen Jobcenters an Paula Panke vermittelt: 1€ Jobs, in Berlin erhalten sie € 1,50 und arbeiten 30 Stunden in der Woche und erhalten zusätzlich knapp € 200,-- für ihre Arbeit. Von einem neuen Projekt berichtet Helga Adler. “ Und jetzt gibt es eine neue Regelung, ein neues Programm für ganz schwervermittelbare Leute, aus welchen Gründen auch immer, die können für zwei Jahre richtig angestellt werden. Das ist dann ein Angestelltenverhältnis mit Arbeitslosenversicherung, mit Weiterzahlung im Krankheitsfall, mit Urlaub. ...Wir haben drei Stellen beantragt: eine für die Bibliotheksarbeit, eine für Mutter-Kind Arbeit und eine für psychologische Betreuung. Wir hoffen, dass wir das bekommen, wir haben ja Frauen für diese Tätigkeit. ..Und da zahlt eben die Arbeitsagentur, die die Jobcenter auch mitfinanziert, die zahlt halt 75% des Gehalts und 25% zahlt das Land. Und zusätzlich noch geringe Sachmittel. Und so versuchen wir eben unser Arbeitskräftepotenzial zu erhöhen und auch Leute ranzukriegen, Leuten eine Chance zu geben.“⁸⁸ Eine weitere Finanzierungsquelle stellen die Mittel des ESF, des Europäischen Sozialhilfefonds, dar. Auch der Verein Paula Panke muss jährlich einen Bericht verfassen. ⁸⁹“Und jetzt nennt sich das Qualitäts- und Sachbericht. Und da ist so ein Raster angelegt, wo du einen verbalen Teil hast, wo du die Neuentwicklungen charakterisierst, alles andere ist sehr statistisch und kontrolliert durch eine Art von Leistungsverträgen, die wir ja jetzt haben, wo du die Planung machst und auch sozusagen darstellen musst, als auch statistisch nachweisen musst, ob du dem entsprochen hast. Sehr aufwendig muss ich sagen. Zwei Ansprechstellen finden sich im Senat.“⁹⁰Die Förderstellen in Berlin subventionieren die Rechtsberatung von Paula Panke.

⁸⁷ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁸⁸ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

⁸⁹ Qualitäts- und Leistungsnachweis der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag 2007.

⁹⁰ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

Diese unterschiedliche Strukturierung und die verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten der beiden zu vergleichenden Vereine führen auch zu einem unterschiedlichen Konzept der Rechtsberatung. Beiden Frauenprojekte ist jedoch gemeinsam, dass die Rechtsberatung zu den Bedürfnissen zählt, die maßgeblich für die Gründungen der Vereine "Frauen beraten Frauen" und Frauenzentrum Paula Panke waren, wie alle Gesprächspartnerinnen übereinstimmend berichten. "Und das wollte ich auch noch mal sagen, es ist ein Frauenzentrum, ein Projekt, aber es versteht sich auch als Dach von mehreren Projekten im Unterschied zu den kleinen einzelnen Projekten im Westen...Diese Vielfalt, diese Breite ist natürlich niederschwellig."⁹¹Die Betonung bei beiden Projekten liegt bei der Niederschwelligkeit des Zugangs, die Bedürfnisse, zu erfassen und die Selbstbestimmtheit der Frauen zu fördern.

7. Zusammenfassung

Trotz unterschiedliche Kontextualisierung, unterschiedlicher Zusammensetzung der Gründerinnen sowie ein differentes Konzept der Institutionen haben "Frauen beraten Frauen" (Wien) und Paula Panke (Berlin) Ähnlichkeiten: Unentgeltlichkeit des Zugangs zu ihrer Einrichtungen für die Nutznießerinnen. Damit (untrennbar) verbunden ist die Notwendigkeit des Zugriffs auf öffentliche Gelder. Die Gründerinnen waren für ihre Einrichtungen ehrenamtlich im Verein tätig und sind es heute noch. In Wien war der Weg zur Subvention ein mühsamer, die Mitgründerin Margot Scherl ist eine von der Gemeinde Wien bezahlte und ausgeliehene Expertin. Die auf der homepage aufgezählten Förderer sind die Gemeinde Wien und die Bundesministerien.

In Berlin, bei Paula Panke, werden auf der homepage die öffentliche Geldgeber aufgelistet, der Berliner Senat und andere in Berlin angesiedelte Förderer, keine Ministerien und der Europäische Sozialfonds. Von Beginn an waren die Mittel als arbeitpolitische Maßnahmen für die Nutznießerinnen und für die Mitarbeiterinnen von Paula Panke gedacht.

⁹¹ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

Bei der Verknappung der Geldmittel sind die jeweiligen Institutionen bestrebt, ihre Zielgruppen zu vergrößern, versuchen eine von anderen ähnlichen Einrichtungen abgehobene Profilierung herauszustreichen und stellen, wie in Wien, neue Projekte wie die Online-Beratung und eine wissenschaftliche Begleiteinrichtung vor.

In Berlin versucht das Frauenzentrum an der Einmaligkeit ihres Kinderbetreuungsprojektes, das von Anbeginn eine wesentliche Aufgabe darstellte, festzuhalten und den Kreis der Nutzniesserinnen zu erweitern.

Beiden Einrichtungen ist gemeinsam, dass ein Qualitätsmanagement und eine Evaluierung erfolgen, die von Helga Adler für Paula Panke in ihrem Beitrag angeführt wurde, bei "Frauen beraten Frauen" wurde diese Evaluierung im Interview mit Margot Scherl nicht genannt, ist aber auf der Internetseite ersichtlich.

Jahresberichte müssen beide Projekte ihren Förderern abliefern, bei Paula Panke nennt sich dieser Qualitäts- und Leistungsnachweis der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag. Diese Berichte entsprechen den strengen Richtlinien der Fördergeber.

Bei Paula Panke (Berlin) wird die Höhe des Zuwendungsbetrages genannt.

"Frauen beraten Frauen" (Wien) lässt das Deckblatt des Jahresberichtes von einer Künstlerin gestalten, der Bericht lässt sich von der Website runterladen. Die Fördergeber des Wiener Projektes nennen auf ihren jeweiligen Websites die Kriterien für förderungswürdige Projekte. Über die Höhe der Subventionen finden sich weder in den Richtlinien noch im Jahresbericht Angaben.

Die Interviewpartnerin Margot Scherl (Wien) kritisiert die Rolle der Frauenberatungsstelle als Bittstellerin bei den öffentlichen Geldgebern. Beide, Margot Scherl(Wien) und Helga Adler (Berlin) bemängeln die penible und übertriebene Genauigkeit der Abrechnung, vor allem bei "Frauen beraten Frauen" (Wien), die zu nicht nachvollziehbaren Überschneidungen führt und vom Rechnungshof beanstandet werden könnte und sollte.

Als Erfolg werten sowohl Margot Scherl(Wien) und Helga Adler (Berlin), dass sie gegenüber ihren jeweiligen Förderstellen eine Verlängerung der Fristen für die Ansuchen um Subventionierung auf zwei und drei Jahre durchsetzen konnten. Dieser Zeitrahmen ermöglicht beiden Fraueneinrichtungen eine Kontinuität beim Entwickeln von neuen Projekten, in Wien die Online-Beratung beispielsweise und in Berlin die

Anstellung von Mitarbeiterinnen für den vermehrten Bedarf an Kinderbetreuung oder für die Bibliotheksarbeit sowie die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Nutznießerinnen.

8.1 Rechtsberatung der Frauenberatungsstelle “Frauen beraten Frauen“(Wien)

Die Rechtsberatung war von Anbeginn an ein zentrales Anliegen des Vereins in Wien. Die einzige Rechtsberaterin, Barbara Stekl, ist eine Juristin. Sie hat an der Universität Wien Rechtswissenschaften studiert, 2000/2001 ihre Dissertation verfasst⁹² und ist seit 1999 im Verein tätig. “Mein Ansatz ist klarerweise frauenspezifisch, sprich Frauen in ihrer Gesamtheit als Frauen wahrzunehmen und sie dementsprechend parteilich auch zu beraten.”⁹³

Die juristische, die medizinische und die psychosoziale Beratung werden jährlich statistisch erfasst. Die Jahresberichte ermöglichen einen Vergleich, welche Art von Beratung gefragt ist, welche nicht. Barbara Stekl meint auch, dass der Bedarf an Beratungen (im Gegensatz zu Margot Scherl) steigt, denn die Termine sind zwei- bis drei Wochen ausgebucht. Vor den Erstgesprächen werden von den Rate suchenden Frauen die Erstgesprächsblätter ausgefüllt, diese dienen dem internen Gebrauch (einschließlich der Statistik), denn die Ratgeberinnen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Schwerpunkt der Anfragen ist die Scheidung. “Zu 99% Scheidungen, dann Arbeitsrecht. ..da bin ich nicht am neuesten Stand, da schicke ich die Leute dann zur AK (Arbeiterkammer), die sie auch kompetent beraten und vor Gericht auch vertreten.”⁹⁴ Manche Frauen kommen öfters zur Rechtsberatung, der Verein ist offen und ermöglicht nicht nur Erstgespräche. “Doch manche kommen öfters oder ich begleite eine Frau über einen längeren Zeitraum in Verbindung mit einer psychosozialen Beratung. Denn ich muss feststellen, ob diese Frau überhaupt in der Lage ist, diese Rechtsinformation aufzunehmen.”⁹⁵ Eine juristische und psychologische

⁹² Stekl, Barbara. 2000. Sexueller Kindesmissbrauch.

⁹³ Stekl, Barbara: Interview mit der Verfasserin am 2.7.2008.

⁹⁴ Stekl, Barbara: Interview mit der Verfasserin am 2.7.2008.

⁹⁵ Stekl, Barbara. Interview mit der Verfasserin am 2.7.2008.

Beratung gemeinsam durchzuführen ist ein Pilotprojekt gewesen und scheiterte personell und finanziell. Die Rechtsberatung ist kostenlos. Eine Online-Beratung sieht der Verein auch seit kurzem vor. Barbara Stekl äußert sich zu dieser Form der juristischen Beratung eher zurückhaltend. Denn oft bestehen die Informationen, die per email mitgeteilt werden, aus Emotionen oder beinhalten nur Gerichtsbeschlüsse. Barbara Stekl stellt ihre Online-Auskunft als aus Haftungsgründen als unverbindliche dar oder ersucht, persönlich zur Rechtsberatung in den Verein zu kommen. Broschüren über Begriffe wie Obsorge, gemeinsame Obsorge liegen im Verein auf und sind am neuesten Stand. "Ich verweise auf die Broschüre von Helene Klaar⁹⁶ und unsere Website."⁹⁷ Bei einer Ratsuchenden, die nicht Deutsch spricht, wird eine Dolmetscherin eingeschaltet oder auf andere Beratungsstellen für Migrantinnen und Peregrina verwiesen, "die haben andere Möglichkeiten und eine andere Infrastruktur."⁹⁸ Eine Prozessbegleitung wird vom Verein nicht angeboten, er verweist auf die Frauenhäuser. Zu dem Themenbereich Trennung, Scheidung und Gewalt meint die Juristin, dass "für mich sind diese Themen oft nicht zu entkoppeln. Darüber besteht aber bei den Frauen eine Scham. Und erst in den letzten fünf Minuten der Beratung spricht die Frau von Gewalt. Gewalt in Verbindung mit Alkohol, psychische Gewalt ist sehr oft vorhanden, aber auch finanzielle Gewalt. Zum Beispiel die Frau ist Hausfrau. Die Gewalt ist vielgestaltig."⁹⁹ Die Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe ist als Informationsquelle zu verstehen. Ob die Frau die Information nutzt oder nicht, ob sie den Rat annimmt oder nicht, obliegt der Nutznießerin. Auch wenn diese Situation nicht befriedigend für die Ratgeberin ist. "Ich weiß auch, dass manche Frauen von hier weggehen und was anderes machen, das muss ich als Beraterin aushalten."¹⁰⁰

Zu bemerken ist, dass die knapp aber doch umfassend gehaltenen Informationen zu den Themen Ehe, Lebensgemeinschaften, Unterhalt, Trennung, Scheidung auf der homepage und auch die downloads nur allgemein abgefasst sind. Die Online-Beratung wird seit ihrem zweijährigen Bestehen in Anspruch genommen. Der Leitfaden musste offenkundig sehr aufwendig gestaltet werden, um die entsprechende Nutzung durch die

⁹⁶ Klaar, Helene, Rechtsanwältin in Wien, Expertin in Ehe- und Familienrecht.

⁹⁷ Stekl, Barbara: Interview mit der Verfasserin am 2.7.2008.

⁹⁸ Stekl, Barbara: Interview mit der Verfasserin am 2.7.2008.

⁹⁹ Stekl, Barbara: Interview mit der Verfasserin am 2.7.2008.

¹⁰⁰ Stekl, Barbara: Interview mit der Verfasserin am 2.7.2008.

ratesuchenden Frauen zu gewährleisten. Die unbefriedigende Situation einer Beraterin, die nicht weiß, ob ihre rechtliche Auskunft befolgt wird oder nicht, findet sich auch beim Frauenzentrum Paula Panke.

8.2 Rechtsberatung des Frauenzentrums Paula Panke(Berlin)

Die Rechtsberatung ist ebenfalls bei Paula Panke eine bereits in den Anfängen der Tätigkeit des Vereins notwendige und stark genutzte Einrichtung des Vereins.

Im Gegensatz zur Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" in Wien wird diese Beratung von spezialisierten Anwältinnen vorgenommen.

Die Rechtsanwältin Susanne Lattek bietet ein Mal in der Woche an einem bestimmten Tag eine juristische Beratung gegen Voranmeldung in einer Liste im Vereinslokal des Frauenzentrums an.

Susanne Lattek ist seit 1988 Rechtsanwältin in Kanzleigemeinschaft mit einer Kollegin in Berlin- Kreuzberg. Ihre Sachgebiete sind Familien- und Strafrecht. Ihrer Erinnerung nach hat sie die Rechtsberatung von einer Kollegin im Jahr 1991 oder 1992 übernommen. Für sie stellt ebenso wie für Barbara Stekl, die juristische Beraterin des Vereins Frauen beraten Frauen in Wien die mangelnde Rückmeldung der Nutzerinnen ein Ärgernis dar. "Manchmal, worüber ich mich ärgere, dass das Angebot zu niederschwellig ist und die Frauen dann gar nicht kommen... ja, die Damen verschwinden,¹⁰¹ man weiß noch nicht mal, ob der Rat befolgt wird oder nicht." Durch die vorgesehen telefonische Anmeldung beim Verein Paula Panke wird der Zustrom der Nutzerinnen gesteuert, auf drei beschränkt und Rechtsanwältin Susanne Lattek kann sich jeder Ratsuchenden etwa eine halbe Stunde widmen. In dringenden Fällen, wie bei Fristenablauf, wird kurzfristig ein Einschub der betreffenden Frau verfügt. Sie selbst fertigt keine Statistiken an, sondern notiert nur das Rechtsgebiet allgemein wie Sorgerecht, Unterhalt, Scheidungsvereinbarung und diese Angaben verbleiben beim Verein selbst für seine Statistik und als Grundlage, welche Bedürfnisse die Frauen haben und welche Angebote weiterentwickelt und verändert werden sollen. Die

¹⁰¹ Lattek, Susanne: Interview mit der Verfasserin am 14.2.2008.

Themen, die bei den Beratungen von Nutzerinnen eingebracht werden, ändern sich. Susanne Lattek spricht "von Phasen, in denen friedliche oder konfliktgeladene Trennungen und Scheidungen überwiegen."¹⁰² Susanne Lattek beschreibt anschaulich, wie solche Beratungsgespräche ablaufen. "Und hier kommen oft Leute rein in einer Situation, ich möchte mich trennen, wie mach´ ich das, wie mach´ ich das am Geschicktesten und das find´ ich ganz gut als Ansatz, weil so viele Fehler, gerade in der Anfangsphase vermieden werden können."¹⁰³ Auch Susanne Lattek macht die Erfahrung in dieser Beratungspraxis, dass Frauen von ihr über einen Zeitraum begleitet werden. "Jetzt ist dieser Schritt angesagt, jetzt ist jener Schritt angesagt, jetzt gibt´s dies und das. Jetzt bin ich ausgezogen, was mach ich jetzt. Und so weiter, und das über einen längeren Zeitraum"¹⁰⁴ Die Rückmeldungen erhält sie vor allem, wenn die Ratsuchende ihre Mandantin wird. Auch beim Verein Paula Panke ist die Rechtsberatung nicht mit Kosten verbunden, die Frauen spenden jedoch in der Regel, wie Rechtsanwältin Lattek vermerkt. "Und meistens spenden die Frauen auch einen Betrag, so 5 Euros, 10 Euros, aber es ist an sich kostenfrei."¹⁰⁵ Susanne Lattek ist nicht nur zuständig für Rechtsauskünfte auf dem Gebiet des Ehe- und Familienrechts sondern für alle mit Trennung, Scheidung im Zusammenhang stehenden Fragen aus dem Miet-, Exekutions- und Strafrecht. Das Arbeitsrecht wird von einer anderen Rechtsanwältin betreut, deren Beratungstermin an einem anderen Tag festgesetzt ist. Im Rahmen der Rechtsberatung durch Paula Panke findet eine Aufgabenteilung nach juristischen Disziplinen und Spezialisierungen der beiden Rechtsanwältinnen statt. Wenn sich in einem Fall die einzelnen Themen überschneiden werden, sind diese so vielschichtig, um von einer Expertin allein kompetent beurteilt und beantwortet zu werden und verweist die Rechtsanwältin auf die in dem Rechtsgebiet fachlich versierte Rechtsanwältin. Das Frauenzentrum verfügt auf seiner homepage über keine "Rechtsbausteine" für die Besucherinnen, hält aber in den beiden Vereinslokalen Broschüren zur Mitnahme bereit.

¹⁰² Lattek, Susanne: Interview mit der Verfasserin am 14.2.2008.

¹⁰³ Lattek, Susanne: Interview mit der Verfasserin am 14.2.2008.

¹⁰⁴ Lattek, Susanne: Interview mit der Verfasserin am 14.2.2008.

¹⁰⁵ Lattek, Susanne: Interview mit der Verfasserin am 14.2.2008.

9. Zusammenfassung

Rechtsberatung ist beiden Einrichtungen ein zentrales Anliegen, wie von den Interviewpartnerinnen unterstrichen wird. Verschwiegenheitspflicht ist den Beraterinnen, gleich ob Juristin(Wien) oder Rechtsanwältin(Berlin) auferlegt. Die Dokumentation der Fälle ist in beiden Einrichtungen, aus Datenschutz- und Verschwiegenheitsgründen, allgemein gehalten und anonymisiert, sie wird in einer Statistik erfasst und dient weiters der Überprüfung, ob die Angebote an Beratungen den Bedürfnissen der Frauen, die diese Institutionen aufsuchen, entspricht. Barbara Stekl (Wien) streicht als negativ heraus, dass ihr, als Juristin und Rechtsberaterin, die mühsame Aufgabe von den ratesuchenden Frauen auferlegt wird, die Fakten von den Emotionen zu trennen. Susanne Lattek(Berlin) findet den Ansatz der Nutznießerinnen positiv, dass diese so früh wie möglich zur Rechtsberatung kommen und sich über die einzelnen Schritte informieren und beraten lassen. Sowohl bei "Frauen beraten Frauen" (Wien) als auch bei Paula Panke(Berlin) haben die Rechtsberaterinnen zuwenig Rückmeldungen durch die Frauen selbst, ob die Ratschläge verstanden und umgesetzt werden. Ein oft unbefriedigendes Ergebnis dieser Tätigkeit, dem jedoch entgegengehalten werden kann, dass die Frauen Ratesuchende sind und aus eigenem Lösungen finden sollen und nicht vorgefertigte Antworten erwarten dürfen Beratungen sind die zentralen Zielsetzungen beider Fraueneinrichtungen. Bei "Frauen beraten Frauen"(Wien) ist "beraten" im Namen des Vereins enthalten. "Frauen beraten Frauen" wurde, wie bereits in vorangegangenen Abschnitten hervorgehoben, als 1. Wiener Frauenberatungsstelle gegründet¹⁰⁶.

In Wien wird auf der homepage des Vereins unter den Beratungsangeboten die Online-Beratung und das Thema Trennung / Scheidung angeführt¹⁰⁷. Diese Online-Beratung ist im Laufe des Jahres 2006 eingeführt worden. Barbara Stekl hat sich in ihrem Interview am 2.7.2008 zurückhaltend, vorsichtig geäußert und ihre Vorbehalte angemeldet. Seit Oktober 2008 ist ein umfangreicher Leitfaden auf der homepage zu finden. Er umfasst 60 Seiten und richtet sich an die Klientinnen des Vereins und an die Ratgeberinnen wie Psychologinnen, Gesundheitsberaterinnen und Lebensberaterinnen, Juristinnen werden

¹⁰⁶ www.frauenberatenfrauen.at/verein.html(2.2.2009).

¹⁰⁷ www.frauenberatenfrauen.at/1(2.2.2009).

nicht genannt. Ferner stellt der Verein auf dieser homepage eine Zusammenfassung wichtiger Rechtsbegriffe wie Scheidung und Scheidungsgründe, Obsorge und deren Formen, Unterhalt, Lebensgemeinschaft verständlich samt Verweise auf andere Einrichtungen als Orientierungshilfe vor. Broschüren liegen in den beiden Vereinslokalen¹⁰⁸ auf und sind auch als download im pdf-Format von der Website vorgesehen. Ausdrücklich wird auf Datenschutz und Verschwiegenheit verwiesen, empfiehlt für konkrete Anfragen eine persönliche Beratung und stellt eine Liste von “frauenspezifisch arbeitenden Anwältinnen“ zur Verfügung. Die Klientinnen sollen die Beratung durch Anwältinnen kritisch hinterfragen und die Kosten vor der ersten anwaltlichen Auskunft abklären. Die Juristin Barbara Stekl berät telefonisch an einem bestimmten Tag innerhalb eines Zeitraums von drei Stunden oder persönlich nach vorheriger telefonischer Vereinbarung, die Klientin als Frau und als Partei. Im Bedarfsfalle wird diese Frau gezielt weitervermittelt.

In Berlin werden ebenfalls an zwei Orten des Vereins¹⁰⁹ Rechtsauskünfte, die thematisch aufgegliedert sind, von Rechtsanwältinnen, die Expertinnen sind, erteilt. Die Termine sind festgelegt und auch auf der Website des Vereins ersichtlich. Eine telefonische Terminvereinbarung ist erforderlich, denn die Frauen sollen auch bei den Gesprächen ausführlich und umfassend ohne Zeitdruck beraten werden, wie die für Familien-, Zivil- und Strafrecht zuständige Anwältin Susanne Lattek in ihrem Interview am 14.2.2008 betont.

Die Rechtsberatung in beiden Institutionen steht in untrennbarer Verbindung mit den sozialökonomischen Strukturen. Die Analyse der Statistiken für das Jahr 2007 und die Reflexionen der Akteurinnen ergänzen argumentativ die unterschiedlichen Konzeptionen bei der Gründung und Weiterentwicklung der zu vergleichenden Einrichtungen.

Eine Statistik wird von beiden Vereinen in den Jahresberichten 2007 geführt. Bei der Beratungsstelle “Frauen beraten Frauen“ (Wien) ist diese Statistik sehr umfangreich¹¹⁰ und umfasst 9 Seiten (Seiten 43, 46-47, 54-55, 61, 66-74). Die Seite 43 gibt Auskunft über die telefonische Beratung, wobei der Anteil der juristischen

¹⁰⁸ 1010 Wien, Seitenstettengasse 5/7 und 1060 Wien, Lehargasse 9/2/17.

¹⁰⁹ Schulstraße 25 13187 Berlin und Weißensee.

¹¹⁰ [www.frauenberatenfrauen.at/download/jahresbericht 2007.pdf](http://www.frauenberatenfrauen.at/download/jahresbericht%202007.pdf) (2.2.2009).

Beratung (an einem Tag im Ausmaß von drei Stunden) von 632 insgesamt 5 170 Anrufen beträgt. In Prozenten ausgedrückt betreffen 60% der Anfragen familien- und partnerschaftliche Probleme, wobei auf dieser Seite eine Differenzierung der Rechtsgebiete nicht vorgenommen wird. Diese Einteilung gilt auch für die innovative seit zwei Jahren bestehende Online-Beratung(einschließlich chat), die von 1 452 Personen wahrgenommen wird. Fragen der Familie und Partnerschaft betragen 34% oder in Zahlen ausgedrückt, erfasst 528 Personen. Die juristische Beratung schließt auch Vorträge, Gruppenangebote, Fortbildung der Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen, Herausgabe einer Broschüre¹¹¹ und Definitionen der rechtlichen Aspekte von Ehe und Lebensgemeinschaft, Scheidung und Trennung¹¹² mit ein (Seiten 46-47, 54-55, 61). Auf Seite 70 erfolgt unter der Bezeichnung „Problemverteilung“ eine Aufspaltung in juristische Probleme wie Ehe und Familienrecht, Arbeits- und Sozialrecht, juristische Fragen, Sorgerecht, Vermögensaufteilung, Unterhalt und sonstige Rechtsfragen, die von 532 Personen als Themen angegeben werden, sowie Trennung und Scheidung und Trennungsabsicht von Ehe- oder Lebenspartner(in) als Rechtsgebiete von 499 Personen angeführt werden. Diese Aufgliederung scheint ohne nähere Erklärung nicht nachvollziehbar. Angaben über die Personen, die die verschiedenen Angebote der Beratungsstellen nutzen, werden in diesem Jahresbericht 2007 auch nach Alter, Beruf, Stand, Anzahl der Kinder, Ausbildung und Nachweis der Kenntnis dieser Beratungsstellen bezogen auf neue Frauen (868) aufgeschlüsselt. Aus dieser Statistik der Seiten 66 bis 74 nehmen Frauen in der Altersgruppe der 35-50 Jährigen zu 49% diese Beratungen in Anspruch, gleichrangig gefolgt von der Altersgruppe der 19 bis 34 Jährigen und der über 50 Jährigen (22%). Verheiratete Frauen sind zu 57% Nutzerinnen, Ledige zu 18%, Geschiedene zu 12% und Frauen in Lebensgemeinschaften zu 4%. Bei Frauen ohne Kinder, mit einem oder zwei Kindern ist der Prozentsatz der Anfragen etwa gleich (rund 30%). Erwerbstätige Frauen sind in der Überzahl (49%), arbeitslose Frauen finden sich auf den zweiten Rang mit 18% vor den Pensionistinnen, den in Ausbildung befindlichen Frauen und den Hausfrauen. Aufschlussreich ist die Ausbildung der Rate suchenden Frauen. An erster Stelle sind jene, die eine Lehre oder Fachschule abgeschlossen haben mit 26% vor jenen Frauen,

¹¹¹ www.frauenberatenfrauen.at/download/broschuere.pdf(2.2.2009).

¹¹² www.frauenberatenfrauen.at/downloads.html(2.2.2009).

die ein Kolleg oder eine HAK besucht haben (22%), die Universitätsabsolventinnen sind an dritter Stelle(20%) vor den Maturantinnen(12%). Die Frauen erfahren in der Regel über Mundpropaganda (36%) vom Verein "Frauen beraten Frauen", Berichte in den Medien (22%) bieten eine weitere Quelle der Information über diese Beratungsstellen, andere Einrichtungen (17%) vermitteln gleichfalls weiter. Auf Seite 74 dieser Statistik aus dem Jahre 2007 wird die Rechtsberatung mit einer Zahl von 532 Anfragen nach Themen aufgegliedert. Wobei von diesen 532 Frauen, 342 eine persönlichen Beratung erhielten. Rund die Hälfte der Frauen wollten Auskünfte zum Unterhalt und zur Vermögensaufteilung (164), deutlich weniger, nämlich 77, wollten zur Obsorge und zum Besuchsrecht, 33 allgemein über Ehe und Familienrecht und ein sehr geringe Anzahl der Frauen, 20 über Lebensgemeinschaften beraten werden.

Das Frauenzentrum Paula Panke(Berlin) muss gleichfalls jährlich einen Bericht für den Senat verfassen, der sich von jenen des Vereins "Frauen beraten Frauen" (Wien)schon in der Bezeichnung unterscheidet und nicht auf der homepage des Vereins angeführt wird und nicht zum Downloaden ist. Der Subventionsgeber des Berliner Frauenzentrums will vereinbarungsgemäß einen Nachweis der Leistung und der Qualität. In seinem Bericht 2007 legt Paula Panke sein Leistungsangebot¹¹³ vor und hält fest, dass "die Kapazität der Rechtsberatung etwas erhöht werden musste¹¹⁴". Im Bericht wird der Umfang der Beratung in Prozenten und jährlicher Stundenanzahl dokumentiert und auch die Zielgruppen und die Altersstruktur der Nutzerinnen angeführt. Der Umfang der Beratung, wobei nicht differenziert wird zwischen den einzelnen Beratungsangeboten, wird mit rund 700 Stunden, entspricht einem Prozentsatz von rund 18%, angegeben. Bei den Zielgruppen nach sozialen Kriterien überwiegen die Empfängerinnen von Leistungen zum Lebensunterhalt mit 50% die erwerbstätigen (35%) und die alleinerziehenden Frauen(35%). Bei den Nutzerinnen des Projektes nach Alter sind die über 50 Jährigen mit rund 37% stärker vertreten als die Altersgruppe der 30-49 Jährigen mit rund 30% und der 18-29 Jährigen mit rund 26%.¹¹⁵ Ein statistischer Vergleich der beiden Fraueneinrichtungen müsste minimalistisch auf die Alterstruktur und die Berufstätigkeit der Benützerinnen eingeschränkt werden.

¹¹³ Qualitäts- und Leistungsnachweis der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag 2007.

¹¹⁴ Qualitäts- und Leistungsnachweis der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag 2007.

¹¹⁵ Qualitäts- und Leistungsnachweis der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag 2007.

In beiden Einrichtungen überwiegen altersmäßig die über 50 jährigen Frauen. Bei der Erwerbstätigkeit ist ein entscheidender Unterschied feststellbar. In Wien sind die berufstätigen Frauen, diejenigen, die die Beratungseinrichtung beanspruchen, gefolgt von den arbeitslosen Frauen. In Berlin stehen Frauen, die öffentliche Gelder beziehen an erster Stelle: wobei unter Empfängerinnen von Leistungen zum Lebensunterhalt Sozialhilfeempfängerinnen zu subsumieren sind. Wien führt in seiner Statistik Alleinerzieherinnen nicht an. Das Frauenzentrum Paula Panke erfasst die Statistik, wie bereits ausgeführt in Prozenten und Stundenanzahl bei den einzelnen Beratungsprojekten und nicht nach einer weiteren Differenzierung wie Anzahl der Kinder und Ausbildung der Frauen.

Die vorgelegten Daten des Frauenzentrums Paula Panke. dem Leistungs- und Qualitätsnachweise für das Jahr 2007 zeigen die Organisationsstruktur und die Arbeitsweise des soziokulturellen Projektes Paula Panke. Das umfangreiche und breitgefächerte Angebot an Beratungen, an Kinderbetreuung und an Förderungen durch öffentliche Einrichtungen in Berlin und durch den ESF sorgen für die Ausbildung und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und der Besucherinnen. Diese zentralen Bereiche werden von kulturellen Veranstaltungen wie Kursen, Lesungen, Frühstücksrunden und auch Festen ergänzt. Dieses Netzwerk von Möglichkeiten wird den Bedürfnissen der Nutzerinnen angepasst, zu denen vor allem berufstätige Mütter, Alleinerziehende und Seniorinnen zählen. Wie die Sozialhilfeempfängerinnen, die in der Statistik 2007 an erster Stelle genannt sind, unter den Rubriken der berufstätigen Müttern, Alleinerziehenden und Seniorinnen aufgeschlüsselt werden, ist nicht ersichtlich. Für die berufstätigen Frauen sind die flexiblen Kinderbetreuungsangebote, die Paula Panke seit der Gründung vorsieht und ständig erweitert, ein starker Anreiz. Die Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums, das sich als Frauennetzwerk und als Kommunikationsort versteht, machen auch Qualitätsmanagement. "Wir machen Evaluierungen ein- zweimal im Jahr"¹¹⁶.. Die Schwerpunkte wie die Rechtsberatung werden beurteilt. Geprüft und analysiert wird, welche Ziele erreicht und welche verfehlt wurden. Der Leistungsdruck durch die Abgabe der jährlichen Berichte an den Senat fordert eine laufende Verbesserung der Qualität, der Professionalität der Arbeit und

¹¹⁶ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

der Gestaltung der Projekte selbst. Die Öffentlichkeitsarbeit wird von Helga Adler ambivalent beurteilt. Die Medienpräsenz ist gering, „die Presse nimmt im Allgemeinen nicht soviel Kenntnis von Frauenproblemen überhaupt.“¹¹⁷ Über das Modellprojekt flexible Kinderbetreuung, das Paula Panke initiiert hat, wurde in der Presse viel geschrieben, „auch durch podcasts und im Fernsehen wurde darüber berichtet“¹¹⁸, der Bekanntheitsgrad des Zentrums über die Grenzen Pankows hinaus ist groß. Der Verein ist ein eifriger Lobbyist im Abgeordnetenhaus und hat in einem Jahr durchgesetzt, dass der Frauenhaushalt, von insgesamt € 12 Millionen um € 365 000 und nicht wie ursprünglich geplant um € 4 Millionen gekürzt wurde. „Und wir haben es durchgesetzt mit Hilfe der PDS, dass die Staatssekretärin Verträge über zwei Jahre macht, so dass wir nicht jedes Jahr neu machen müssen. Und das ist auch mal gut, denn du hast mal einen längeren Zeitraum eine bessere Planung und du kannst das Geld mit übernehmen und du musst nicht immer gleich ausgeben.“¹¹⁹ Die Stärken des Frauenzentrums scheinen in dem qualitativen und ständig überprüfbaren Prozeß der Verknüpfung seiner Projekte zu liegen und in dem Erfahrungsaustausch der Verantwortlichen zu liegen, die auch die Instrumente der Arbeitsmarktpolitik wirksam für Ihre Mitarbeiterinnen und vor allem für ihre Nutzerinnen einzusetzen und in der Weiterführung der flexiblen Kinderbetreuung. Die Schwäche dieses soziokulturellen Projektes wird im Leistungs- und Qualitätsnachweis für 2007 durch die fehlende Selbstdarstellung (was immer darunter auch zu subsumieren wäre, darunter wäre auch eine theoretische und historische Aufarbeitung zu verstehen laut Verfasserin) bemessen, „die durch eine Pressemappe, die die Öffentlichkeitsarbeit durchaus wirkungsvoll begleitet hat,“¹²⁰ ersetzt.

„Frauen beraten Frauen“ (Wien) setzt ebenfalls, wie auch aus dem Jahresbericht 2007 ersichtlich, seit der Gründung auf frauenspezifische Beratung, auf Niedrigschwelligkeit, auf Anonymität und Betreuung und Begleitung der Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen. Die Beratung dient der Erfassung der Probleme der Frauen, die Hilfe soll zur Selbsthilfe werden und die Frauen in ihrer Eigenverantwortung und

¹¹⁷ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008.

¹¹⁸ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008

¹¹⁹ Adler, Helga: Interview mit der Verfasserin am 12.2.2008

¹²⁰ Qualitäts- und Leistungsnachweis der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag 2007.

Entscheidungsfähigkeit stärken. Margot Scherl als eine der Gründerinnen dieses Vereins sieht die Stärke dieser Beratungsstelle für Frauen in deren Autonomie, die nur eine Einschränkung durch die Notwendigkeit, jährliche Berichte an die Subventionsgeberinnen zu verfassen, erfährt. Margot Scherl berichtet auch über die Entstehung der MA 57 bei der Gemeinde Wien, dass eine Stadträtin mit Frauenagenden überfordert war durch die Einrichtungen wie der Verein Frauen beraten Frauen, durch andere Beratungsstellen für Frauen und die Erkenntnis langsam gereift ist, dass eine eigene Magistratsabteilung errichtet werden muss.¹²¹ Sie vermisst die Gesprächsbasis mit den verantwortlichen Politikerinnen und den Austausch. “Jetzt müssen wir Anträge stellen und die werden dann genehmigt oder nicht. Früher haben wir gesagt, wir brauchen oder die Frauen brauchen, könnt man et und würd ma net, da war so was wie ein Dialog und nicht Subventionsempfängerinnen oder Bittstellerinnen.“¹²² Margot Scherl sieht den Verein als Nische, dessen Angebote durch die Frauen, die in diesen Verein kommen, bestimmt wird. “Wenn also viele Frauen mit Trennungsproblemen sind, dann gibt’s irgendwann eine Trennungsbegleitgruppe, wenn Frauen mit Depressionen sind, also wir merken, da nimmt was zu, machen wir eine Gruppe dazu. Die Frauen bringen eigentlich die Themen rein und das ist für mich Autonomie, dass wir noch mitreden, wie gestalten wir das, was wir hier vorfinden.“¹²³ Die Förderung im Rahmen des Arbeitsmarktservice hätte laut Margot Scherl einen anderen Charakter und würde das Ende der Autonomie bedeuten. Die Frauenberatung war gedacht als Ort des Nachdenkens und der Selbstfindung für die Frauen. „Das wir für die Frauen einen Ort schaffen, wo sie über sich selbst nachdenken und wo sie herausfinden, was wichtig ist, und sie entscheiden, wie sie ihre Schwerpunktsetzungen und ihre Entscheidungen treffen. Und das ist ein mühevoller Prozess, der dauert auch manchmal.“¹²⁴ Die Vielzahl an Beratungsstellen führt dazu, dass die Frauen, die eine Beratung suchen, auch meinen, von den Ratgeberinnen, die passende und für sie richtige Antwort zu finden. Das Ziel der Frauenberatung ist ein anderes meint Margot Scherl. Die Frauen sollen die sozialen, politischen, ökonomischen Zusammenhänge in Verbindung mit ihren eigenen

¹²¹ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

¹²² Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

¹²³ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

¹²⁴ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

Problemen erkennen und selbst Antworten und Lösungen für ihre Konflikte finden. Die Frauenberatung ist eine Art professionelle Begleitperson in diesem mühsamen und vielschichtigen Prozess der Selbstfindung und Selbstgestaltung von weiblichen Lebensentwürfen, wie der Aufbau und die Struktur der Rechtsberatung im Interview mit der Juristin Barbara Stekl vom 2.7.2008 und die Analyse quantitativen Daten aus dem Jahresbericht 2007 verdeutlichen. Die Wiener Fraueneinrichtung "Frauen beraten Frauen" zeichnet sich von Anbeginn durch Professionalität und Spezialisierung aus. Trotz ihres innovativen Charakters als 1. Wiener Frauenberatungsstelle¹²⁵ muss der kontinuierlichen Bedarf insbesondere bei der Rechtsberatung abgedeckt werden und erfordert eine Absicherung der finanziellen Basis, die vor allem über öffentliche Subventionsgeberinnen erreicht wird. Für Margot Scherl ist dies anfänglich ein Dialog auf gleicher Basis mit den Vertreterinnen aus Bund und Gemeinde Wien, es geht um die Schaffung von gemeinsamen Räumen für Frauen, um öffentliche Mittel zur Erhaltung dieser Orte und um Beratung für Frauen, die benachteiligt sind, die Hilfe brauchen bei der Gestaltung ihrer Lebensplanung. Für Margot Scherl ist die Inanspruchnahme von Förderungen kein Widerspruch zur Autonomie der Beratungsstelle, sie trennt diese sorgfältig. Das Projekt des Vereins lautet Beratung. Diese wird mit "rechtlichen Informationsbausteinen", mit Online Beratung ausgebaut und durch eine 2007 entstandene wissenschaftliche Begleitung, das Wiener Institut für frauenspezifische Psychotherapie(WIFP) betreut. Die ständigen Erneuerungsversuche des Vereins zeigen aber auch die Notwendigkeit, sich den Gegebenheiten immer wieder anzupassen, den Nutznießerinnen neue Möglichkeiten anzubieten. Margot Scherl erkennt aber auch die Gefahr in diesen verstärkten unterschiedlichen Beratungstätigkeiten vieler nichtstaatlicher Organisationen wie auch "Frauen beraten Frauen" eine ist. Die Ratsuchenden Frauen sind oft überfordert und verunsichert durch die Vielzahl der Angebote und suchen den Verein wie ein Service – Einrichtung auf. Sie kommen mit Problemen und möchten mit Lösungen versorgt werden und zwar unentgeltlich. Die Frauen sollen über die gesellschaftlichen Bedingungen im Zusammenhalt mit ihrer eigenen Geschichte reflektieren, sich nicht immer als die Schuldigen beim Scheitern fühlen, sondern ihr Selbstbewusstsein und ihre Verantwortung stärken und selbst aus Eigenem

¹²⁵ www.frauenberatenfrauen.at/verein.html(28.1.2009).

denken und handeln, dass sind die Zielsetzungen von Frauen beraten Frauen und nicht fertige Rezepte - wie in einem Kochkurs – zum Nachahmen.¹²⁶ Diese Intentionen finden sich auch im Frauenzentrum Paula Panke. Auch hier sollen die gemeinsamen Räume, die Frauen zu Erfahrungen, zu Austausch anregen, zur Weiterbildung führen, um vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Kinder gewährleisten. Paula Panke sieht sich als Frauenzentrum: als Ort der Begegnung, als Beratungsstelle, als Kulturstätte. Paula Panke wurde 1990 gegründet von Frauen unterschiedlicher Sozialisation und unterschiedlichen Alters. Zunächst voller Begeisterung und voller Schwung als Experiment, um die Errungenschaften für die Frauen in der DDR aufrechtzuerhalten, fokussiert auf die Gleichzeitigkeit von Beruf und Kinder. Der Eifer ließ nicht nach, als die Vereinigung der beiden deutschen Staaten nicht mehr aufzuhalten war, sie wollten in den verschiedenen Gremien, in den sie vertreten waren, wie im Unabhängigen Frauenverband, in den Runden Tischen¹²⁷ ihren Bedürfnissen und ihren Forderungen kräftig und nachhaltig Gehör verschaffen. Bei Paula Panke ist der Weg vom anfänglichen Chaos und mangelnder Organisationsstruktur zur Professionalisierung und Spezialisierung ein notwendiger Schritt. Auch in Berlin ist die Arbeit des Vereins geprägt durch einen ständigen Druck, neue Leistungen anbieten zu müssen, den Kreis der Nutzerinnen zu erweitern, um weiterhin Subventionen für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu erhalten. Diese Mittel sind ebenso öffentliche wie bei "Frauen beraten Frauen" in Wien. Die Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" erhält Subventionen vom Bund, den Ministerien, von der Gemeinde Wien und der Bezirksvorstehung Mariahilf. Das Frauenzentrum Paula Panke, aus seiner Historie nachvollziehbar, erhält Gelder aus den Töpfen der Arbeitsmarktpolitik des Bezirks Pankow und des Berliner Senats und Gelder des Europäischen Sozialfonds. Diese Gelder dienen der Arbeitsplatzsicherung im Verein selbst, der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und der Nutzerinnen der Einrichtung. Bezeichnend ist auch bei beiden Vereinen – in Wien und in Berlin – dass die knappen öffentlichen Gelder nicht nur zweckgebunden, sondern auch zeitlich begrenzt sind. Seit mehr als zehn Jahren

¹²⁶ www.frauenberatenfrauen.at/verein.html(28.1.2009).

¹²⁷ Runder Tisch, eigentlich eckig, der seit 7.12.1989 eingerichtet war, ein zentraler in Berlin, auch in den einzelnen Bezirken, besetzt von Vertretern der Parteien, der Kirche, anderer Organisationen wie dem UFV als Diskussions- und Entscheidungsträger in der Administrative, Exekutive und Legislative der Übergangszeit-Regierung Modrow bis zu den Volkskammerwahlen März 1990.

werden die Geldmittel nicht erhöht, obzwar bei beiden Vereinen in unterschiedlicher Ausprägung ein steigender Bedarf, exemplarisch bei der Rechtsberatung, zu verzeichnen ist, der in den Interviews der Rechtsberaterinnen festgehalten und in den jährlichen Publikationen ihrer Leistungen dokumentiert ist. Dieser ständige Druck und dieser immer wieder notwendige Spagat inhaltlich autonom, selbst bestimmt zu sein und andererseits den öffentlichen Geldgeberinnen durch Qualität und Leistung ökonomischen Leistungen zufrieden zustellen, führt zu Resignation, wie in den Aussagen von Margot Scherl und Helga Adler zu spüren ist. Ulrike Hänsch hat für diese Entwicklung bei den Frauenprojekten, im Balanceakt zwischen Ermüdung und Erfolg, einen Rat: "In Zeiten, in den die soziale Luft dünner wird und die Ellbogen deutlicher, wird ein Recht auf Faulheit indiskutabel, trotzdem ist gerade das wichtig; Abstand, Ruhe, Zeit um den Blick auf das Grundsätzliche und Wesentliche nicht zu verlieren."¹²⁸ Margot Scherl findet den Schritt von gleichberechtigten Partnerinnen - auf der einen Seite die Frauenberatungsstellen - und den Financiers auf der anderen Seite, der keinen Dialog mehr zulässt, sondern Auftraggeberinnen und Bittstellerinnen sich gegenüberstehen, einen Rückschritt. Sie stellt das Überangebot an Beratungen nicht als Ansatz für die Frauen, die diese Einrichtungen aufsuchen, um über ihre Sozialisation und über Lösungen für ihre Probleme nachzudenken und den für sie erstrebenswerten Weg zu gehen, sondern als Geschäftemacherei dar. "Es gibt ein Beratungsgeschäft."¹²⁹ Ein Beratungsprodukt wird hergestellt, findet seinen Eingang in den verschiedensten Bereichen. "Der Prozess der McDonaldisierung beinhaltet die Verfügbarmachung eines Produktes ... das Risiko ist allerdings, dass wir es mit Fast Food Feminismus zu tun bekommen."¹³⁰ Der Vergleich aus der Gastronomie bei Alison Woodward führt bei Rose Killinger und Antke Engel zum Fitnessstudio statt Selbstverteidigungskurs. "Aber wer auf öffentliche Finanzierung verzichtet, tut gut daran, statt feministischer Therapie lieber Psychodrama für Managerinnen anzubieten, das Tanztheater durch ein international reproduzierbares Musical zu ersetzen und statt des

¹²⁸ Hänsch, Ulrike: Frauenprojekte im Zustand kollektiver Ermüdung und erfolgsorientierter Anpassung, 2001, 14.

¹²⁹ Scherl, Margot: Interview mit der Verfasserin am 11.6.2008.

¹³⁰ Woodward, Alison. 2001 Die McDonaldisierung der internationalen Frauenbewegung: Negative Aspekte guter Praktiken. Bielefeld, 34.

Frauenselbstverteidigungsvereins ein Fitnessstudio zu unterhalten.“¹³¹ Eine Reflexion über die Tätigkeit ist für die Mitarbeiterinnen dieser Einrichtungen nur bedingt möglich, wenn sie das Plansoll an Beratungen, an Betreuungen erfüllen wollen, wie Helga Adler in ihrem Interview bedauernd feststellt. Lobbyismus wird von Helga Adler als notwendige Praxis eingesetzt, um in der Öffentlichkeit präsent zu sein und beim Demokratisierungsprozess zugunsten der Frauen mit den Frauen im gesellschaftlichen Kontext mitzuwirken. Diese Empfehlung unterstreicht Brigitte Sellach durch den Hinweis auf den Verein Golddrausch¹³² in Berlin, dessen Logo Frauen investieren in Frauen lautet und der Frauen zinsenlose Darlehen und Zuschüsse gewährt.¹³³ In der Konzeption von Brigitte Sellach hat betriebswirtschaftliche Denken und Handeln Vorrang vor der politischen und kulturellen Kompetenz bei Frauenprojekten. Aber ihr zitiertes Beispiel Golddrausch kommt bei der Finanzierung eines Künstlerinnenprojekts nicht ohne die Unterstützung des Berliner Senats für Wirtschaft, Technologie und Frauen sowie des Europäischen Sozialfonds (ESF) aus.¹³⁴

10. Resümee

In dieser komparativen Fallstudie über die Entstehungsgeschichte der Frauenberatungsstelle “Frauen beraten Frauen“ (Wien) und des Frauenzentrums Paula Panke (Berlin) haben die ausführlichen und lebendigen Interviews mit den Akteurinnen der beiden Fraueneinrichtungen eine differenzierte und breit gefächerte Darstellung der Frauenbewegung in Wien und Berlin und der beiden Frauenprojekte ermöglicht. Die Bedürfnisse und Wertvorstellungen der Frauen, die kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Unterschiede sowie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wurden anschaulich aus ihrer Perspektive dargelegt. Der historische Vergleich erwies sich als nützlich, um die Merkmale der Frauenbewegung in Wien und in Berlin zu skizzieren und die Aufmerksamkeit auf die unterschiedliche Entwicklung zu lenken.

¹³¹ Engel, Antke/ Killinger, Rose. 1992. Wer zieht hier die Fäden? in: Hamburger Frauenzeitung, März/Juni 1992, 3.

¹³² www.golddrausch-frauennetzwerk.de(7.2.2009).

¹³³ Sellach, Brigitte. 2001. Die Zukunft der Frauenprojektpolitik, 40.

¹³⁴ www.golddrausch-frauennetzwerk.de(7.2.2009).

Versucht wurde ein Verständnis für die spezifischen Strukturen und Lösungsstrategien der beiden Frauenprojekte durch die vergleichende inhaltliche Analyse der Rechtsberatung, der Finanzierung als weitere Schwerpunkte dieser Untersuchung, zu vermitteln. Das Erfassen der Zielgruppen, das Bemühen um öffentliche Subventionen, der Balanceakt, Originalität zu bewahren und Professionalisierung zu fördern, weisen Ähnlichkeiten im Ansatz auf. Auf der Makroebene, die nur überblicksmässig dargelegt werden konnte, zeichnen sich die Frauen in beiden Gesellschaften durch ein hohes Maß an Sensibilisierung für die gesellschaftlichen Zusammenhänge, sowie durch eine Aufbruchstimmung und damit verbundene Mobilisierung der Frauen aus. Während in Wien zwischen der Eingangsphase der neuen und autonomen Frauenbewegung in den 1970er Jahren bis zur Konstituierungsphase Anfang der 1980er Jahre und Gründung der Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" einige Jahre verstreichen, zeigt sich in dieser vergleichenden Untersuchung, dass der Zeitraum in Berlin, der Umbruch in den Wendejahren 1989-1990, zwischen dem Sichtbarwerden einer neuen Frauenbewegung und der Gründung des Frauenzentrums Paula Panke auf einige Monate reduziert wird.

In einer verkürzten Fassung wurde der deutsch-deutsche Vergleich Berliner Frauenprojekte, Paula Panke wurde in Berlin- Pankow zu DDR-Zeiten errichtet, bemüht, um die Spezifika des Frauenzentrums Paula Panke herauszustreichen. Paula Panke wurde in Berlin-Pankow 1990 zu DDR-Zeiten, gegründet. Es genügt jedoch nicht, die zeitlichen Verschiebungen anzuführen, um die Differenzen der beiden Fraueninitiativen zu erklären, sondern die konkreten Bedingungen, die Forderungen und Aufgabengebiete der beiden Kollektive müssen in die Untersuchung einbezogen werden. "Frauen beraten Frauen"(Wien) entstand aus einem Netzwerk intellektueller professioneller Frauen und richtete den Fokus von Anfang an auf die Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse und die Beratung der Frauen bei der Gestaltung ihrer individuellen Lebensentwürfe. Auf dieser Mikroebene zeigt sich der unterschiedliche Ansatz. Die Gründerinnen von Paula Panke (Berlin) zeichnen sich durch unterschiedliche Sozialisation aus, umfassen mehrere Generationen, ihr Ziel war vorrangig, die Vereinbarkeit von Beruf und Kinder für die Frauen, eine "sozialistische" Errungenschaft, beizubehalten und zu fördern. Ähnlichkeiten weisen die beiden Institutionen in ihrer Ausrichtung, Niedrigschwelligkeit und Unentgeltlichkeit bei der Inanspruchnahme von Beratungsanboten zu gewährleisten, auf. Dieses Konzept ist

untrennbar verbunden mit der Bereitstellung und der Verwendung öffentlicher Geldmittel. Die Subventionierung ist jedoch bei der unterschiedlichen Ausgangssituation eine andere: die Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen"(Wien) lässt innovative Projekte wie die Online-Beratung fördern, das Frauenzentrum Paula Panke (Berlin) wird durch ABM- arbeitsmarktpolitische Maßnahmen bei der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Nutzniesserinnen unterstützt. Die staatliche und kommunale Finanzierung bringt aber einen verstärkten bürokratischen Aufwand bei der Erstellung der jährlichen Berichte für die Auftraggeber mit sich, den die Akteurinnen kritisieren. Eine vergleichsweise Interpretation der quantitativen Daten aus diesen Berichten erfasst auch die Zielgruppen, die die Rechtsberatung beanspruchen, die primär in beiden Einrichtungen von den Frauen über 50 Jahre gebildet werden, in Berlin sind diese überwiegend unter den Sozialhilfeempfängerinnen zu finden sind. Festzuhalten ist, dass beide Institutionen Vorreiterinnen in der jeweiligen Frauenprojektlandschaft waren. "Frauen beraten Frauen" errichtete 1981 die 1. Frauenberatungsstelle in Wien ein und das Frauenzentrum Paula Panke entwickelte die erste flexible Kinderbetreuung in Berlin. Sich gegen die zunehmende Ökonomisierung zu wehren und gegen die Geschäftemacherei in der Beratung aufzutreten, sind Aufgaben, die sich eine BeratungsNGO wie die Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" (Wien) stellt. Im Vergleich dazu versucht das Frauenzentrum Paula Panke in Berlin als BewegungsNGO, Aktionen im öffentlichen Raum zu setzen, um als Frauenbewegung ihre Widerständigkeit zu demonstrieren.

11. Bibliographie

Arnot, Kate. 2004. 30 Jahre Frauenhäuser in Europa: Wie es begann. In: 30 Jahre Frauenhausbewegung in Europa, Wien, 78-83.

Baureithel,Ulrike. 1994. Samt und anders. Als (Alibi)Feministin im Ost-West-Zeitungsprojekt. Über das Problem institutionalisierter Sonderlichkeiten. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Köln, 51-55.

Beyer,Marina. 2004. Auszüge aus einer Diskussion über die Frauenbewegung Ost und West. In: 30 Jahre Frauenhausbewegung in Europa, Wien, 202-210.

Burkhardt, Anke/ Schlegel, Uta. 2006. Frauen an ostdeutschen Hochschulen- in den gleichstellungspolitischen Koordinaten vor und nach der "Wende", Berlin, 79-102.

Braun, Anneliese. 1991. Generation ohne Wahlfreiheit- Ost- Frauen ab 45 Jahren im Transformationsprozess. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 30/31, Köln, 39-47.

Dausien, Bettina. 2004. Geschlecht und Biografie. Anmerkungen zu einem vielschichtigen theoretischen Zusammenhang. In: Geschlechterkonstruktionen in Ost, und West, Münster, 19-43.

Engel,Antke/Killinger, Rose. 1992. Wer zieht hier die Fäden? In: Hamburger Frauenzeitung, März/Juni 1992, 3.

Funk, Nanette. 1993. Feminismus Ost und West. In: Frauen in Osteuropa , Mechtild M.Jansen/Regine Walch(Hg.), Wiesbaden, 182-201.

Gehmacher, Johanna/ Mesner, Maria (Hg.). 2003.Geschlechtergeschichte. Positionen/ Perspektiven, Innsbruck-Wien-München-Bozen.

Gehmacher, Johanna/ Mesner, Maria. 2007. Land der Söhne: Geschlechterverhältnisse in der zweiten Republik, Innsbruck- Wien.

Geiger, Brigitte/ Hacker, Hanna. 1989. Donauwalzer-Damenwahl: frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich.

Gerhard, Ute/ Miethe, Ingrid. 2004. Debatten und Missverständnisse unter Feministinnen aus Ost- und Westdeutschland in der Nachwendezeit-ein nachholender Dialog. In: Geschlechterkonstruktionen in Ost und West, Münster, 325-344.

Hänsch, Ulrike. 1993. Frauenprojekte im Zustand kollektiver Ermüdung und erfolgsorientierter Anpassung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 35, Berlin, 9-15.

Hänsch, Ulrike. 2001. Feministische Verstrickungen und Perspektiven. Das Beispiel Frauenprojekte. Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik, Münster, 221-238.

Haupt, Heinz-Gerhard/ Kocka, Jürgen (Hg.). 1996. Geschichte und Vergleich: Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung Frankfurt/Main/ New York.

Helwerth, Ulrike/ Schwarz, Gislinde. 1996. "Fremde Schwestern"- Unterschiedliche Identitäten ost- und westdeutscher Feministinnen. In: Bulletin Nr.13 DDR-Frauen-Wende, Berlin, 1-9.

Holland-Cunz, Barbara. 1994. A must in German studies (Rezension). In: The European Journal of Women's studies, London, 283-284.

Hömberg, Barbara. 1992. Probleme der Zusammenarbeit der Ost- und West-Frauenbewegung (Diplomarbeit), Berlin.

IDFF Bulletins. 1989. Berlin, 1/1989 und 3-4/1989.

Kaelble, Harmut. 1999. Der historische Vergleich: eine Einführung ins 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main.

Kaelble, Harmut. 1994. Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart.

Kaelble, Harmut. 2007. Sozialgeschichte Europas: 1945 bis zur Gegenwart, München.

Kenawi, Samirah. 1995. Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre, Berlin.

Lenz, Ilse. 2001. Bewegungen und Veränderungen. Frauenforschung und Neue Frauenbewegungen in Deutschland. Berlin, 188-219.

Lenz, Ilse/ Schwenken, Helen. 2001. Lokal, national, global? Frauenbewegungen, Geschlechterpolitik und Globalisierung. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Bochum, Kassel, 3-7.

Lenz, Ilse. 2001. Von den Geschichten zur Geschichte? Ein Literaturbericht über Forschung zur Neuen Frauenbewegung. In: Zeitschrift für Frauenforschung, Bielefeld, 188-200.

Lenz, Ilse. 2001. Globalisierung, Frauenbewegungen und internationale Regulierung. In: Zeitschrift für Frauen-Forschung und Geschlechterstudien, Bochum 8-27.

Lenz, Ilse. 2002. Neue Frauenbewegung, Feminismus und Geschlechterforschung. In: Geschlechterverhältnisse im Wandel, Opladen, 35-66.

Miethe, Ingrid. 1999. Frauenbewegung in Ostdeutschland. Angekommen in gesamtdeutsche Verhältnisse. In: Beiträge zur feministischen Forschung und Praxis, Köln, 1-6.

Miethe, Ingrid. 2004. Zwischen biografischer Selbstvergewisserung und Wissenschaftsdiskurs: Die Entwicklung der Ost-West-Diskussion von Frauen(bewegungen) seit 1989. In: Geschlechterkonstruktion in Ost und West, Münster, 45-74.

Miethe, Ingrid/Kajatin, Claudia/Pohl, Jana. 2004. Geschlechterkonstruktion in Ost und West. Biografische Perspektiven. In: Soziologie .Forschung und Wissenschaft, Band 8. Münster, Einleitung, 9-16.

Miethe, Ingrid. 2006. Eine Frage der Perspektive. Ostdeutsche Frauenbewegung in den Theorien sozialer Bewegungen. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Köln, 61- 75.

Qualitäts- und Leistungsnachweis der Berliner Frauenprojekte zum Zuwendungsvertrag 2007.

Raschke, Jürgen. 1987. Soziale Bewegungen. Ein historischer Grundriss, Frankfurt/Main-New York.

Sänger, Eva. 2006. Zur strukturellen Repräsentationsproblematik bei der Vertretung von Fraueninteressen am Beispiel des "Experiments" Unabhängiger Frauenverband. In : Das Jahrhundert des Feminismus, Königstein/Taunus, 95-112.

Saurer, Edith/Lanzinger, Margareth/Frysak, Elisabeth, 2006. Women`s movements. Networks and Debates in post- communist Countries in the 19th and 20th centuries, introduction , Wien, 9-27.

Saurer, Edith. 2006. Frauenbewegung und soziale Netzwerke. Kommentar zur Karriere des Begriffs. In: Das Jahrhundert des Feminismus, Königstein/Taunus, 77-93.

Schäfer, Reinhild. 2001. Die Neue Frauenbewegung. Dynamisches Element einer funktionierenden Gesellschaft? In: Zeitschrift für Frauenforschung. Bielefeld, 163-172.

Schenk, Christina /Schindler, Christiane. 1993. Frauenbewegung in Ostdeutschland-eine kleine Einführung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Köln, 131-145.

Sellach, Brigitte. 1994. Die Zukunft der Frauenprojektpolitik. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Feminis –muß. Heft 35, Köln, 31-45.

Statuten des Vereins "Frauen beraten Frauen"(ohne Ort, ohne Datum, Archiv der Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen") .

Wichterich, Christa. 2001. From Passion to Profession. Mehr Fragen als Antworten zu Akteurinnen, Interessen und Veränderungen politischer Handlungsbedingungen der internationalen Frauenbewegung. In: Zeitschrift für Frauenforschung. Bielefeld, 128-137.

Woodward, Alison. 2001. Die McDonaldisierung der internationalen Frauenbewegung : Negative Aspekte guter Praktiken. In: Zeitschrift für Frauenforschung. Bielefeld, 29-44.

Internet:

<http://www.berlin.de/ba-pankow>(28.1.2009).

<http://www.berlin.de/rubrik/politik-verwaltung/Senatsverwaltung>(28.1.2009).

<http://www.bmfj.gv.at>(21.2.2009).

[http://www.destatis-de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet DE/ ...Jahrbuch](http://www.destatis-de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet_DE/) (28.1.2009).

http://ec.europa.eu/employment_social/esf2000/index_de.html(28.1.2009).

<http://www.frauen.bka.gv.at> (20.2.2009).

<http://www.frauenberatenfrauen.at/download/jahresbericht2007.pdf>(28.1.2009).

<http://www.frauenberatenfrauen.at> (13.2.2009).

<http://www.goldrausch-frauenetz.de>(7.2.2009).

<http://www.magwien.gv.at/mariahilf>(25.1.2009).

<http://www.statistik.at>(20.2.2009).

<http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/produkte/jahrbuch>(28.1.2009).

<http://www.wien.gv.at/menschen/frauen>(28.1.2009).

<http://www.wien.gv.at/statistik>(21.2.2009).

12. Interviews

Frauenberatungsstelle “Frauen beraten Frauen“ (Wien)

Margot Scherl, Mitbegründerin (11.6.2008).

Barbara Stekl, Juristin (2.7.2008).

Frauzentrum Paula Panke (Berlin)

Helga Adler, Geschäftsführerin 1997-2008 (12.2.2008).

Astrid Landero, Geschäftsführerin ab 1.1.2009 (13.2.2008).

Karin Onnen, Mitbegründerin (12.2.2008).

Alexia Sauter, Mitbegründerin (13.2.2008).

Susanne Lattek, Rechtsanwältin (14.2.2008).

13. Abstract

Thema der vorliegenden Abschlussarbeit in Gender Studies war ein Vergleich zwischen der Frauenberatungsstelle "Frauen beraten Frauen" (Wien) und dem Frauenzentrum Paula Panke (Berlin). Die Gründungsdaten der beiden Frauenprojekte, 1981 für Wien und 1990 für Berlin führten zur Untersuchung der Entstehungsgeschichte unter Berücksichtigung der unterschiedlichen politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen der neuen Frauenbewegung. Die Rekonstruktion dieser Periode durch Befragung der Akteurinnen sollte auf die Spezifika der jeweiligen Gesellschaften und Institutionen aufmerksam machen und das Verständnis für die jeweils eigenständige Entwicklung fördern. Die Finanzierung und die Rechtsberatung als weitere Schwerpunkte dieser komparativen Studie vermittelten durch Interviews und durch Interpretation der Daten die unterschiedlichen Ansätze und Strukturen.

14. Curriculum vitae

Geboren am 31. März 1946 in Wien.

Nach dem Besuch des Lycée Français de Vienne Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien.

1976 Eintragung in die Liste der Rechtsanwältinnen in Wien

Am 24. Oktober 1992 Geburt der Tochter Sofia, deren Weg ich mit Freude und Neugier begleite.

2006 Mag.^a der Philosophie (Diplomstudium der Romanistik an der Universität Wien)

2006 Postgraduate Gender Studies an der Universität Wien mit Begeisterung und Eifer begonnen, um ein differenziertes Wissen um die Geschlechterverhältnisse zu erwerben und den Erfahrungen verschiedener Lebensentwürfe nachzugehen.